

# ALBATROS-TOURS

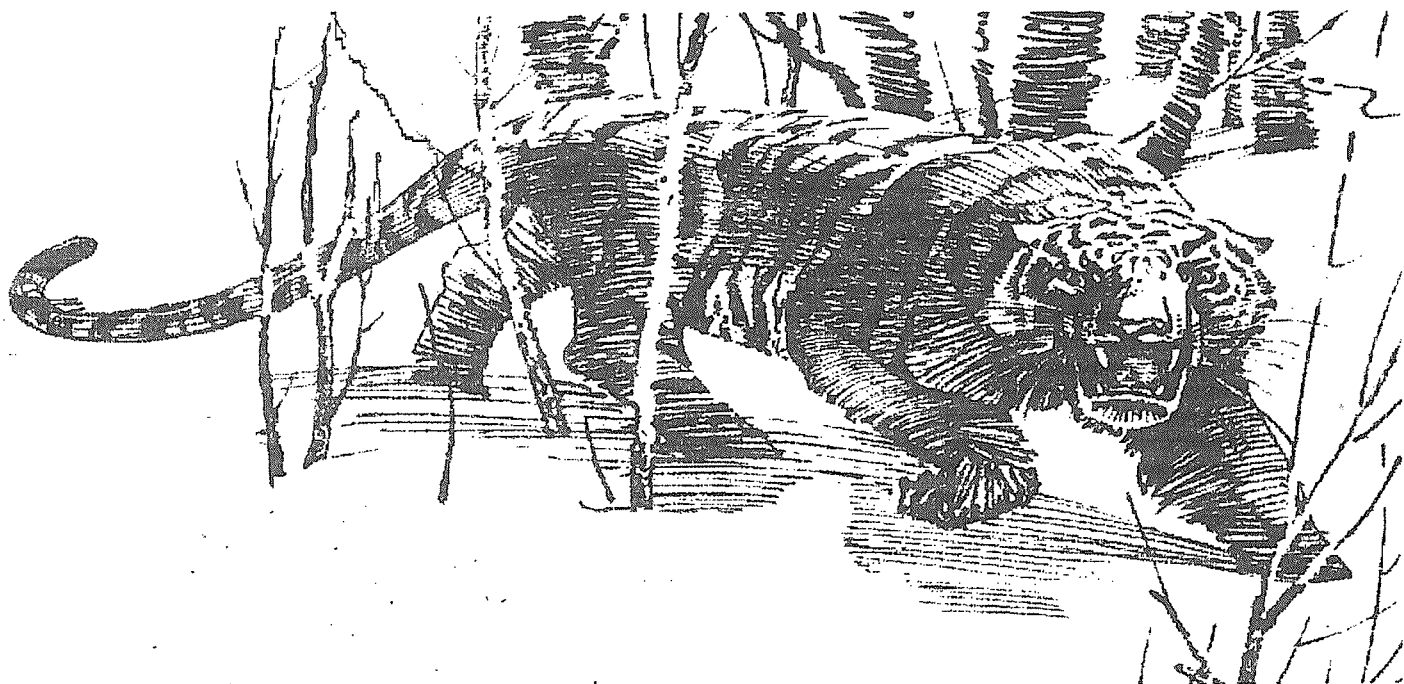
ORNITHOLOGISCHE STUDIENREISEN

J. SCHNEIDER

Birkenauer Str. 7 · 6148 Heppenheim · Tel.: (06252)4421 od. (06251)2294 · Fax (06252)6433



## Reisebericht



## Der Amurtiger im Sichote-Aflin

vom 06.02. bis 24.02.1993

# Wetterkarte aus einer russischen Zeitschrift auf dem Flug nach Chabarowsk gesehen



# Unsere Stationen im Sichote-Alin

## Camp ①

Jagdcamp, 2 Wohnhäuser (1 großer Schlafraum).  
Kutusowka, ca. 150 km von Chabarowsk,  
auf dem Ambanskij Bergrücken in 520 NN.

## Camp ②

Jagdcamp, 4 Winter-, 2 Sommerhäuser, (2 Personen in einem Haus).  
Gornaj, ca. 200 km von Dalneretschensk,  
im Primorje Gebiet in ca. 950 NN.

## Camp ③

Wissenschaftliche Station, 1 Haus (2 - 3 Bettzimmer).  
Blagodatnoe, ca. 10 km von Ternej,  
im Sichote-Alin NSG, am Japanischen Meer.



# Auf den Spuren des Sibirischen Tigers

vom 06.02. bis 25.02.1993

## Erste Winterexpedition in die Taiga Ussuriens

### Einleitung:

Schon immer reizte mich eine Reise nach Rußland, doch von meiner Firma aus durfte ich leider nicht in den kommunistischen Machtbereich. Als das System im Osten dann zusammenbrach, war diese Hürde endlich überwunden. Ich besorgte mir, von der bei uns nur spärlich erhältlichen Literatur über Rußlands Natur, was ich bekommen konnte und stöberte die Prospekte einschlägiger Reiseanbieter. Die Expedition "Auf den Spuren des Sibirischen Tigers" von Albatros-Tours kostete mich etwa 3 Stunden Entscheidungszeit, dann meldete ich mich bereits an. Teilnehmerzahl 4 Personen, da mußte ich schnell sein. Aber dann das lange Warten. Gibt es überhaupt so viele Irre, die im Winter dorthin fahren wollen? Lange Zeit gab es nur einen Zweiten außer mir, aber die Tour sollte trotzdem stattfinden. Letztendlich sagte dann noch ein Holländer fest zu. Ich begann zu packen. Zum Glück hatte ich schon die nötige Winterausrüstung von Reisen durch Lappland und Island zusammen und brauchte nicht in große Nebenkosten zu investieren. Aber eine wesentlich größere Reisetasche mußte ich mir doch besorgen, nachdem ich bei meinen letzten Reisen in tropische Gefilde von der geringen Gepäckmenge verwöhnt worden war.

### Samstag, 06. Februar 1993:

Rudi Matthes bringt mich nach Murnau zum Zug um 5.58 Uhr, der leider nicht in Uffing hält. In 50 Minuten bin ich in München und besorge mir ein Rail & Fly Ticket für 176 DM. Mit dem ICE Franz Kruckenberg fahre ich um 7.44 Uhr nach Frankfurt los. Der Zug braucht 3 Stunden und 40 Minuten. Dann steige ich in die S-Bahn um, die mich in 12 Minuten zum Flughafen bringt, wo ich mich um 12.30 Uhr mit den anderen Reiseteilnehmern in Halle A bei den Lufthansa- und Condor-Schaltern treffe. Wir geben unser Gepäck auf, bekommen die Tickets und beschnuppern uns, nachdem sich Jürgens Cousin verabschiedet hat.

Manfred Rank aus Bürstadt ist mit 43 unser Oldie. Er arbeitet als Banker und hat schon fast die ganze Welt bereist. Sofort kommen wir ins Schwärmen über das Okavango-Delta in Botswana und die Kalahari. Ich bin mit 40 der Zweite im Bunde, der einzige Bayer und als Graphik-Designer für Jürgen besonders attraktiv, um eventuell Aufkleber oder die Titelseite des nächsten Prospektes zu gestalten. Jürgen Schneider, der Boß von Albatros-Tours und unser Reiseleiter ist 37, ebenfalls schon viel herumgekommen und betreibt sein Unternehmen seit 1989. Als Spezialist für Rußland hat er da, gegenüber anderen Büros, einen entscheidenden Vorsprung.

Er reiste schon gestern an und hat bei Jürgen übernachtet.

Natürlich ist die Maschine nach Moskau "wegen schlechtem Wetter" nicht pünktlich. Die vorwiegend russischen Fluggäste warten geduldig, rauchen genüßlich auch in der Nichtraucher-Zone und melden sich beharrlich nicht, als ein Angestellter uns alle auffordert, doch bitte übergroßes Handgepäck, wegen der übervollen Maschine, als Fluggepäck aufzugeben. Eine junge Russin liest in einem Buch über Aktien und eine Gruppe von Männern bedauert das abgebrochene Ohr an einem Porzellandackel mit integrierter Kitschuhr.

Statt 14.05 Uhr starten wir erst um 15.40 Uhr mit dem Flug SU 256 in die Wolken.

Der Flug ist relativ ruhig und die Beinfreiheit angenehm. Manfred, Jürgen und ich halten uns als Raucher strikt an das Rauchverbot, da wir nur Nichtraucherplätze haben. Aber nicht so die Russen. Es gibt gutes Abendessen bei nachlässigem Service von Aeroflot. Ich genehmige mir eine Dose Bier zu 3 DM. War es in Frankfurt noch sonnig, so wird es zunehmend wolkiger, wir sehen kein Land mehr unter uns. Der spritsparende Sinkflug dauert lange, bis wir nach vielen Schleifen und 2 Stunden und 40 Minuten in Moskau landen. Wegen der Zeitverschiebung ist es bereits finster und wir müssen unsere Uhren um 2 Stunden vorstellen.

Geduldig reihen wir uns in die Schlange zur Paß- u. Zollkontrolle ein. Der zuständige Zollbeamte überprüft bei mir nur kurz die Fotoausrüstung, dann sind wir durch. Ein pelzbemützter Fahrer, organisiert von Trojka-East West Agency, Dresden, findet uns schnell, und wir laden unser Gepäck in seinen Kleinbus. Bei starkem Schneetreiben schlingert das Fahrzeug vom eisglatten Parkplatz, und in 35 Minuten haben wir auf schnurgerader Straße die 11 km nach Moskau hinter uns. Wir werden im Hotel Goldener Ring (ehemals Belgrad1) einquartiert. Mit dem Lift begeben wir uns in den 7. Stock, wo ich mit [REDACTED] Zimmer 723 beziehe. Die Betten sind brauchbar und das Bad schäbig. [REDACTED] legt gleich seine Filme zum Kühlen zwischen das Doppelfenster, was ich bei dem Klima für übertrieben halte. Etwas später besuchen wir ein Restaurant im gleichen Gebäude. Das Jürgen bekannte (einen Stock tiefer) hat leider geschlossen und so geraten wir bei schummriger Beleuchtung in einen gut besuchten Raum, bekommen neben einer Bühne einen Tisch zugewiesen und warten gespannt. Jürgen verhandelt derweil hartnäckig mit dem zuständigen Kellner, der für uns 4 umgerechnet 130 DM fordert, da eine Showeinlage dabei sein soll. Bald beginnt die Show und wir haben Mühe, das Essen auf unseren Tellern zu orten. Äußerst attraktive Blondinen in durchlöchernten Leggings bieten uns ein Ballett zu westlichen Klängen. Dann folgt ein junger Zauberer, der uns mit seinen Tricks besonders begeistert. Sehen wir doch von der Seite und im Gegenlicht viele seiner haarfeinen Haltefäden und ähnliches, was dem übrigen Publikum verborgen bleibt. Wieder folgen die hübschen Mädchen mit einer Art Haremstanz, in orientalische Schleier gehüllt. Danach ist Ruhe. Anscheinend kamen wir erst nach der Halbzeit. Inzwischen hat Jürgen den gewieften Ober auf 50 DM runtergehandelt, und wir verlassen die Lokalität. Beim alten Mann an der Hotelgarderobe erstehen wir noch ein paar Flaschen Bier und trinken sie in den Ledersesseln des Foyers.

Draußen tobt der Schneesturm. [REDACTED] verzieht sich ins Bett. Manfred, Jürgen und ich folgen um 2.15 Uhr. Aber da ist [REDACTED] immer noch wach, da die Etagen-Dame im 7. Stock den Fernsehkrimi etwas laut eingestellt hatte, bevor sie über ihrem Strickzeug einschlief. Während [REDACTED] in seinen Walkman lauscht, schreibe ich in mein Tagebuch und bin über Bayerns Wirtschaftsbeziehungen erstaunt. Prangte doch an der Rezeption ein Sticker mit dem Slogan: Gute Milch aus Bayern.

Sonntag, 07. Februar 1993:

[REDACTED] ist schon unter der Dusche, als ich um 8.30 Uhr aufwache. Um 9.20 Uhr treffen wir uns zum Frühstück, wo uns Jürgen und Manfred schon erwarten. Es gibt ein für uns etwas ungewohntes Mahl mit Würstchen und Weißkraut. Obwohl weit von Bonn entfernt, wird Kohl jetzt unser ständiger Begleiter sein. Aber immer magenfreundlich. Später helfe ich Jürgen, im Foyer einer hübschen Russin in Englisch zu dolmetschen, ein Fax nach Chabarowsk zu senden. Aber die Leitung ist tot oder überlastet und es kommt dort nichts an. Trotz eisigem Wind begibt sich [REDACTED] alleine in die Stadt zum Fotografieren. Um 11.07 Uhr kommt der Fahrer von gestern und holt uns im VW-Bus zum Inland-Flughafen ab, den wir in 45 Minuten erreicht haben. Es liegen etwa 20 cm Schnee und es schneit ganz leicht aus einem nebligen Himmel, aus dem nur ab und zu die Sonne lugt. Außer Stadtauben können wir eine Dohle, Nebel- u.

Saatkrähen sowie einige Haussperlinge entdecken. Am Flughafen durchlaufen wir 5 Kontrollen und zahlen für unser übergewichtiges Handgepäck. Zusammen bringen wir 77 kg Flug- und 40 kg Handgepäck auf die Waage. Eine Frau aus Bremen, die jetzt zum 13. Mal nach Irkutsk zum Skilanglauf reist, macht es da schon schlauer, indem sie ihr Handgepäck so nah an den Counter stellt, daß es von den diensthabenden Frauen nicht gesehen wird. Und husch ist sie weg. Wir treffen sie in der Wartehalle im 1. Stock wieder und unterhalten uns mit ihr auf einer der stark beschädigten Bänke. Viele asiatische Typen schlendern herum und auf einer riesigen Stickerwand suchen wir nach uns bekannten Aufklebern. Immerhin lassen schon Neckermann und DBV-Tours schön grüßen. Mit einem klapprigen Bus geht es dann über den eisglatten Flughafen zur Maschine, die um 13.50 Uhr nach Chabarowsk abhebt. Es ist mit unseren langen Beinen brutal eng im Flieger, und alle Schlafversuche scheitern bei mir. Mein Essen ist schier ungenießbar. Das Hühnerfleisch ist voller Knochensplitter. Aber was einen nicht umbringt, macht nur härter. Sahen wir um Moskau noch endlose Birkenwälder, so fliegen wir jetzt über endlose Dunkelwald-Taiga Richtung Sibirien. Die Sicht ist allerdings relativ trüb, und da wir dem nächsten Tag entgegenfliegen, wird es bereits um 16 Uhr dunkel. An unserem Zielort Chabarowsk ist es ja auch schon 0 Uhr.

Montag, 08. Februar 1993:

Jürgen, Manfred und ich kauern links in Reihe 4. Da meine Kumpel etwas kleiner sind, kommen sie mit dem knappen Platz zurecht und schlafen besser. Ich halte es kaum mehr aus. Vor uns motzen zwei äußerst korpulente Russinnen herum, obwohl der Großteil hier schlank und hübsch ist. Meine Stimmung sinkt auf den Nullpunkt. Die stolze junge Russin in der rechten Reihe neben mir sieht stur gerade aus. [REDACTED] in der dritten Reihe rechts am Fenster wird wohl die gleichen Probleme mit seinen langen Beinen haben. Außerdem sitzt ein korpulenter Jakute in voller Daunenanorak-Montur neben ihm und läßt ihm nicht viel Platz. Der Sohn und die Tochter einer jungen Mutter zwinkern uns zu, kommen dann zu uns und quatschen Jürgen und mich in Russisch an. Obwohl wir kein Wort verstehen, ist schnell ein Kontakt da, und wir verwöhnen die Kinder mit Grimassen und Bonbons, die Jürgen in Ummengen dabei hat. Dann laufen die Kinder zur Mutter und bringen uns ihrerseits Süßigkeiten. So geht das bis zur Landung in Cabarowsk. Die stolze Russin neben mir beginnt sich zu schminken und bemerkt den ausgelaufenen Nagellack in ihrer Handtasche. Eine wüste Sauerei. Sie benötigt Ummengen von Taschentüchern zum Reinigen.

Meine Uhr zeigt 21.15 Uhr, aber wegen der Zeitverschiebung ist es bereits 4.15 Uhr morgens, als wir auf verschneiter Piste in Chabarowsk aufsetzen. Wir laufen durch Eiskälte zu einem total heruntergekommenen Flughafengebäude. Der Raum, in dem wir auf unser Gepäck warten, ähnelt mehr einem Stall. Als wir ins warme Hauptgebäude wollen, verscheucht mich gleich eine uniformierte Matrone, da ich eine Zigarette im Mund habe (endlich, nach fast 8 Stunden Entzug). Wir nehmen unser Gepäck auf, und draußen qualmen die Taxis in der Kälte. Dann kommt Igor an. Er hat den jungen Sergej dabei, den Manfred und Jürgen schon beim letzten Aufenthalt im Juli 92 als Spitzen-Ornithologen kennengelernt haben und außerdem die Dolmetscherin Natascha Natalja Alexandrowna, die in der Stadt im 3. Semester Deutsch studiert. Ihre Übersetzungskunst ist anfangs mäßig, und sie gesteht uns ihre Angst, etwas falsch auszusprechen. Aber da sind wir nicht so und bald ist die Scheu gebrochen. Wir fahren in die nächtliche Stadt. Es ist arschkalt, daß der Atem kondensiert, aber endlich sind wir in Ussurien, dem Wilden Osten Sibiriens. Am großen Platz mit der Lenin-Säule, die hier noch nicht vom Sockel geholt wurde, beziehen wir das geräumige Hotel. [REDACTED] und ich richten uns kurz in Zimmer 235 ein und treffen uns dann bei den anderen in Zimmer 510, um mit Igor anhand Jürgens

Landkarten unsere weitere Route zu besprechen.

Um 7.45 Uhr bringt uns dann ein Fahrer im Kleinbus durch die qualmende Stadt zu Nataschas Eltern zum Frühstück. Elstern sind hier sehr zahlreich und überall sehen wir ihre sehr großen Vorjahresnester in den kahlen Bäumen. Wir erreichen ein tristes Hochhaus und fahren mit einem klapprigen Lift in den 9. Stock hoch, wo uns Nataschas Mutter freudig empfängt. Die Wohnung ist sehr gemütlich, und wir nehmen im Wohnzimmer Platz, nachdem wir uns der Schuhe entledigt haben. Überall Wandteppiche und wertvolle Gläser in einer Vitrine. Uns wird ein Frühstück serviert, daß uns Hören und Sehen vergeht. Neben schön starkem Tee, der mit heißem Wasser verdünnt wird, gibt es Säfte, Wurst, Graubrot, Butter, Krautsalat mit Kartoffeln, Karotten, Geschnetzeltes mit Kartoffeln, Äpfel usw. Für uns ungewohnt und zum Frühstück einfach zu viel. Nataschas liebevolle Mutter wird traurig über uns schlechte Esser und fühlt sich als schlechte Köchin. Wir müssen ihr immer wieder versichern, daß alles köstlich schmeckt und daß sich nur unsere Mägen erst an das üppige russische Essen gewöhnen müssen.

Anschließend werden wir ins Hotel zurückgebracht. Nach der anstrengenden Anreise hauen wir uns für 5 Stunden aufs Ohr. Um 13.45 Uhr bringt man uns erneut zu Nataschas Eltern zum Mittagmahl. Chabarowsk gilt wegen der fehlenden Schwerindustrie als eine der saubersten Städte. Nur an das in der Ferne qualmende Heizkraftwerk und die stinkenden Autos muß man sich gewöhnen.

Diesmal läßt sich auch Nataschas Vater Alexander kurz blicken, und der Nationalparkchef Sergej im feinen Anzug ist auch zum Essen da. Wie hier üblich, gibt es als ständige Beilagen in Stücke geschnittenen, geräucherten Lachs und gesalzenen Speck. Dazu schlemmen wir dicke Suppe mit Weißkohl, Fleischstücken und Sahne, Reisfleisch, Wurst, Brot u.a.. Getränke sind als Tee und Saft reichlich vorhanden. Zur besseren Verdauung gibt es immer wieder einen 35%igen Wodka mit Zitronenaroma. Wieder voll gesättigt fahren wir zum Hotel zurück, packen kurz das Nötigste zusammen und begeben uns dann mit Natascha auf den Weg durch die lebhafteste Stadt. Es ist bereits 16 Uhr, und ein bitterkalter Wind weht durch die Hauptstraße. Im Windschatten hat es allerdings nur  $-15^{\circ}\text{C}$ , wenn man den Thermometern vertrauen darf. Trotzdem lutschen die Leute hier mit Genuß ihr Speiseeis. Wir besuchen 2 Kaufhäuser, um mit dem hiesigen Angebot vertraut zu werden. Die Einrichtung ist sehr einfach und das Angebotene ebenfalls, aber der Andrang ist groß. Auf den Straßen kratzen die Planierfrauen den festgefahrenen Schnee von der Straße und laden ihn auf alte Lkw's. Mütter in gesetztem Alter bieten auf der Straße Kinderkleidung an und werden interessiert umringt. In wenigen Minuten ziehen sie mit den verdienten Rubeln wieder ab. Auf Wunsch besuchen wir das große Postgebäude, wo er Ansichtskarten erwerben will. Auch ich kaufe eine der unsäglich häßlichen Karten für meine Schwiegermutter mit ihrem Vater aus Perm am Ural. Es gibt nur diese eine Karte mit Motiven von Chabarowsk. Alle anderen sind nur gemalte Blumenmotive und erinnern an unsere billigen Oster- und Weihnachtskarten. Derweil gäbe es in der Stadt so tolle Architektur als Motiv.

Im Sommer muß es hier unter den Platanen und Robinien-Alleen wirklich toll sein, aber jetzt hängen meterlange Eiszapfen von den vergammelten Gebäuden herab. Von der alten Kolonialarchitektur mit den vielen Erkern und Türmchen und dem vielen Holz bin ich total begeistert. Aber wenn es nicht bald aufwärts geht, wird wohl alles unrettbar zerfallen. Die Straßen und Gehwege sind eisig und wir passen auf, keinen Fehltritt zu machen. Die Einheimischen hasten dagegen sicher dahin. Auch in hochhackigen Schuhen, lutschen ihr Eis und scharen sich interessiert um die Schwarzhändler oder studieren die zahlreichen Pinwände, um ein attraktives Angebot auszumachen. Überfüllte Kabelbusse schieben sich durch die gerade Hauptstraße, als wir

das Hochufer des Amur erreichen. Wir wandern durch den jetzt verwaisten und verschneiten Vergnügungspark zum Ufer hinab. Überall fliegen Elstern und Feldsperlinge herum, die häufigsten Vögel in der Stadt.

Vom Turm am Hochufer haben wir einen imposanten Blick über den hier breiten und tief vereisten Fluß, auf die mit Weiden bewachsenen Kiesinseln und die geduldigen Eisfischer. Wie Zwerge wirken sie in der Weite der Eiswüste mit den Schneedünen, und nur durch das Fernglas erkennen wir die als Windschutz errichteten Wände aus aufgeschichteten Eisziegeln. Wir wandern am Ufer zurück. Fischkutter liegen am Ufer und Kiesabbaustellen sind zu sehen. In der Ferne qualmt das Kohlekraftwerk. Natascha ist in ihrem langen, weinroten Mantel und der Persianermütze auf dem tief-schwarzen Haar gut geschützt, friert aber trotzdem mit ihrem schlechten Schuhwerk. Für das Geld als Dolmetscherin will sie sich neue Winterstiefel kaufen (zwei Monatsgehälter), und wir versprechen ihr, dafür aufzukommen.

Entlang der verwaisten Badeanstalt erreichen wir die Treppe zur Stadt hinauf und erreichen sie über 204 große Stufen, was uns wieder etwas erwärmt. Es wird langsam dunkel, und wir suchen ein schummriges und verkommenes Café auf. Erinnert mich an so manche In-Kneipe in unseren Landen. Da es erstaunlicherweise keinen Tee gibt, trinke ich Kaffee, wie die anderen. Derweil wird [REDACTED] unser großer und junger Schönling von einem offensichtlich schwulen und relativ betrunkenen Chemie-Studenten aus Wladiwostok angemacht. Die Besitzerin der Kneipe verbietet uns das Rauchen, obwohl hier alle Russen qualmen. Im Hotel-Foyer, das wir in der Finsternis um 19 Uhr erreichen, ist es das gleiche. Bereits um 19.30 Uhr fahren wir wieder zu Nataschas Eltern zum Essen. Es gibt wie erwartet erneut eine Unmenge an Köstlichkeiten. Da ich mittags erklärte, ich möchte abends nur noch eine Suppe, bekomme ich als einziger einen riesigen Teller Suppe zusätzlich zum übrigen Menü, das aus Wurst, Fisch, gesalzenem Speck, Hacksteak mit Nudeln, Äpfeln, eingelegten Birnen und Erdbeeren usw. besteht. Ich, der ich nur ein armseliges Wurst- oder Käsebrod zu Abend isst, bin total am Ende, aber so geht dies jetzt ein paar Wochen weiter. Nur Igor ist jetzt noch mit uns.

Bald brechen wir restlos erschöpft wieder ins Hotel auf. Dort genehmigen wir uns im relativ gut besuchten Restaurant zusammen noch eine Flasche Champagner für umgerechnet 6 DM, da es kein Bier gibt. Nach Jürgens Aussage kostete die Flasche Schampus letztes Jahr noch 1 DM. Schon wieder kreuzt der schwule Chemiker vom Nachmittag auf und macht wieder [REDACTED] an, bis eine Bedienung einschreitet. Als wir um 22.45 Uhr auf die Zimmer gehen, ist [REDACTED] trotzdem wieder glücklich, da die nachmittags gefrorene Nikon wieder funktioniert.

**Dienstag, 09. Februar 1993:**

[REDACTED] und ich verschlafen und erwachen erst, als es auf der Straße Tumult gibt, da ein Polizeiauto in eine Schneewächte geschleudert ist. Um 9 Uhr sollen wir vor dem Hotel sein. Da hastet [REDACTED] 5 Minuten vorher noch in die Dusche, es könnte ja die letzte sein. Punkt 9 Uhr klopft Igor, und ich bringe das Gepäck hinunter. Bei -15°C und schneidendem Wind warten wir auf [REDACTED], der 20 Minuten verspätet eintrifft und Jürgen zu der Feststellung nötigt, daß jeweils 5 Minuten Verspätung eine Flasche Wodka kosten. Wieder fahren wir durch die quirlige Stadt zu Nataschas Eltern. Der Lift ist kaputt und so traben wir zu Fuß in den 9. Stock, wo uns ein üppiges Frühstück mit Milchsuppe, Eiern usw. erwartet.

Um 10.30 Uhr geht es dann endlich ab in die Wildnis, grobe Richtung Osten. Anfangs haben wir gute Teerstraße, später Schotterpiste. Schneefahnen wirbeln hinter dem Kleinbus auf, dessen Scheiben innen rasch beschlagen und anfrieren. Dies erschwert natürlich die freie Sicht erheblich. Meist einspännige Pferdeschlitten begegnen uns, und wir passieren malerische Bauerndörfer mit romantischen Holzhäusern.



Wald aus Birken und Lärchen erstreckt sich links und rechts bis zum Horizont. Nach etwa 3 Stunden haben wir die Osthälfte des weiten Amurtales durchfahren, und es wird gebirgig. Die Schneehöhe erreicht jetzt fast 1 Meter, und da werden wir auf einen lärmenden Trupp Dickschnabelkrähen aufmerksam und bremsen bei der ersten Tigerfährte. Wir steigen natürlich zum Fotografieren aus, und Igor steckt sich sofort eine Kosmos an. Der Schnee blendet unter dem strahlend blauen Himmel, und alle betrachten wir fasziniert die riesigen Prankenabdrücke des Tigers, die in weiten Sätzen die Böschung hinaufführen. Wir vermuten in Nähe der Krähen eine Tigerbeute, aber da Igor nicht das richtige Schuhwerk anhat, ist er nicht für eine Verfolgung der Fährte, schade. Statt dessen begeben sich Jürgen und [REDACTED] bis zu den Hüften in den Tiefschnee und fotografieren einen Eichelhäher, der sich träge in der Nachmittags-sonne wärmt. Es ist die sibirische Rasse *Glandarius g. ussuriensis* und hört auf den russischen Namen Sojka.

Auf der Weiterfahrt halten wir noch öfter, da immer wieder Tigerfährten die verschneite Piste kreuzen. Auch die Spur eines Weibchens mit Jungem ist dabei. Endlich sind wir im wilden Reich des Sibirischen Tigers und erreichen bald eine Lichtung in der Taiga, auf der das Jagdcamp Kutusowßkogo liegt. Die Brücke über den kleinen Fluß wird nicht benutzt, wir fahren daneben über das Spiegeleis. Das Camp besteht aus drei Wohnhäusern und einigen Geräteschuppen. Das mittlere Holzhaus, blaßblau gestrichen, hat 3 Räume und aus den Ofenrohrkaminen zieht der Rauch. Bellende Hunde und die Bewohner empfangen uns herzlich. Die dürre Olga mit dem Goldzahn wird für unser leibliches Wohl sorgen. Der kräftige Michail und der junge Sascha sollen unsere Scouts sein. Wir beziehen den 1. Raum mit einem großen Ofen und wärmen uns. Jeder sucht sich sein durchgelegenes Feldbett aus, bei dem die Drahtgitter bis fast auf den Boden reichen.

Dann machen wir den ersten Ausflug in die nähere Umgebung, beobachten Weißbauchmeisen (die sibirische Kohlmeise) und werden mit einem weiteren Bewohner bekannt, der vom Wodka schwanger und wild gestikulierend mit lauter Stimme auf uns einredet. Obwohl wir kein Russisch beherrschen, können wir uns doch einiges zusammenreimen, bis Olga zum Essen ruft. Wie nicht anders erwartet wieder kräftig und reichlich. Wir speisen im dritten Raum, in dem Natascha und Olga auch nächtigen, während den Scouts und Igor das bestgeschützte Zimmer in der Mitte vorbehalten ist. Man serviert uns aus einer riesigen Glasflasche braunroten Saft aus Birke und einer hier als Limonik bezeichneten Beere, da sie nach Zitrone duftet. Schmeckt herrlich erfrischend. Vor der Tür hängen tiefgefroren die Hechte in einem Beutel, die es wohl abends zum Essen gibt.

Um 15.35 Uhr marschieren wir mit Sascha auf Tigerpirsch los. Igor bleibt im Lager und sorgt für die Beschickung der Öfen mit großen Scheiten, aber Natascha läuft mit, nachdem sie sich warme Filzstiefel besorgt hat. Sascha sieht schmuck aus mit seiner weiten Kleidung aus einer Art braunem Lodenstoff, den mit Schnur zugebundenen Hosen, dem Karabiner und der warmen Mütze aus Hundefell und legt ein schönes Tempo vor. Zuerst wandern wir die Straße entlang, auf der wir kamen und folgen dann einer Traktorspur in die Taiga.

Bald spüren wir die ersten Tigerspuren auf, die leider alle schon mehrere Tage alt sind. Ein mächtiger Seeadler überfliegt uns, und Amur-Kleiber lärmern in den Bäumen, auf denen zum Teil viel Schnee lastet. Bis zu den Hüften reicht er uns manchmal, und immer wieder finden wir Markierungsplätze der Tiger. Sehr zahlreich sind hier die Schlafnester der Kragenbären in den Bäumen der Mandchurischen Kirsche (*Prunus maackii*). Die Bären selbst sind jetzt leider im Winterschlaf in großen hohlen Bäumen, oft zusammen mit dem Jungtier vom Vorjahr, obwohl sie dort neu gebären. Erstmals versuchen wir die vertrockneten roten Beeren der Limonik-Pflan-

ze, die wir schon als Saft kennengelernt haben. Es handelt sich dabei um das Chinesische Spaltkölbchen (*Schizandra chinensis*), einer Lianenart, bei der auch die rankenden Stengel verwendbar sind. Hier dient die vitaminreiche Pflanze fast als Dopingmittel.

Der Wald aus verschiedenen Kiefern- und Tannenarten, Gelb- und Schwarzbirken ist urwaldartig dicht mit einem hohen Totholzanteil. Hier waren die gefürchteten koreanischen und japanischen Holzfällerbrigaden noch nicht. Langsam wird es dunkel, und wir verlassen eine Tigerfährte, um im Tiefschnee mühsam die Forststraße zu erreichen. Um 18.30 Uhr sind wir wieder im Camp und ich schreibe im Schein der Petroleumlampe, bis Olga zum herzhaften Abendessen ruft. Danach besprechen wir mit Igor die weitere Tour.

Ein junger Bursche kommt zu Besuch und läßt wie hier üblich das Auto weiterlaufen, da es in der Kälte sonst später nicht mehr anspringen würde. Ich besuche das steifgefrorene Donnerbalken-Klo und bewundere beim Rückweg die meterlangen Funken garben, die aus dem Kamin in den nächtlichen Sternenhimmel blasen. Mit Manfred rauche ich noch eine Zigarette vor der Hütte mit dem Stepwalk wie aus einem Westernfilm und verziehe mich dann um 22 Uhr ins Bett. Ich höre noch das Reden der Scouts aus dem mittleren Zimmer, [REDACTED] Jürgen später auftauchen. Da man es gut mit uns meint, hat man uns zusätzlich einen Gasofen in die Bude gestellt. [REDACTED] der ein Thermometer an seinem Anorak hängen hat, stellt satte 39°C im Zimmer fest und läßt wegen Erstickungsgefahr den Ofen wieder abholen. Durch die Hitze sind überall die überwinterten Marienkäfer-Arten erwacht und krabbeln kreuz und quer über uns hinweg. Die Aggregationen bestehen häufig aus der großen Art *Adalia fasciatopunctata*. Aber auch der Art *Novius cruentatus* ähnliche Marienkäfer und weitere mir unbekannte Arten sind dabei.

**Mittwoch, 10. Februar 1993:**

Obwohl es die halbe Nacht überheizt war, kriecht morgens die Kälte empfindlich durch die dünne Decke und wir rollen uns in den Schlafsäcken eng zusammen. Als ich aufstehe, hat es immerhin -23°C bei blauem Himmel. Um 9 Uhr gibt es Frühstück. Im Gelände treibt sich ein Schwarm mit etwa 25 aufgeplusterten Kernbeißern herum. Die hier heimische Rasse *Coccothraustes c. japonicus* heißt auf russisch Lubonos. Auch ein Buntspecht hämmert.

Nach dem Essen quetschen wir uns zu siebt in das Auto und fahren bis zur nächsten frischen Tigerfährte an der Straße, wo uns der Fahrer um 16.10 Uhr wieder abholen will. Ab 10.30 Uhr folgen wir einer relativ frischen Fährte in die unwegsame Taiga. Da wir zu Fuß sind und der Schnee sehr hoch liegt, ist das Fortkommen sehr anstrengend und so spurt [REDACTED] meistens voraus. Er ist wie besessen. Wir entdecken die Spuren vom Isubra-Hirsch, der sibirischen Unterart unseres Rothirsches, der auf den lateinischen Namen *Cervus elaphus xanthopygus* hört und eher dem amerikanischen Wapiti gleicht. Isubras lieben die einjährigen Triebe der Japanischen Stachelaralie. Überall stoßen wir auf die verbissenen Ruten und fassen oft unachtsam in die dichten Stacheln. Wir finden auch Rehfährten und Losung der hier heimischen Unterart *Capreolus c. ochracea*.

Auf einer Lichtung wurde sogar ein Wildacker angelegt, und die Stengel der vertrockneten Pflanzen ragen aus dem Tiefschnee, der zum Glück pulvertrocken ist. Wir hören Schwarzspechte, sehen Weißbauchmeisen, Sumpfmeisen, Amurkleiber und einen Weißrückenspecht. Immer weiter folgen wir der Tigerfährte in die Wildnis. Die alten Bäume sehen einfach edel aus, und überall hängen Moose und Bartflechten herab. Von den vielen Arten kann ich nur *Usea longissima* bestimmen. An den Kratzbäumen sammelt [REDACTED] einzelne Tigerhaare. Neben Spuren von diversen Mäusen und Vögeln erkennen wir auch die Fährten vom Charsa (Buntmarder, *Martes flavigula*)

und Eichhörnchen; hier die Unterart *Sciurus vulgaris mandshurica*. Wir sammeln erneut die vertrockneten Limonikbeeren und scharren uns mittags eine Grube im Lokkerschnee, um ein Lagerfeuer zu entzünden und Schnee zu schmelzen. In das bald kochende Teewasser geben Michail und Sascha auch eine handvoll Limonikbeeren, und wir erhalten ein wohlschmeckendes und kräftigendes Getränk zu unseren Trockenwürsten, dem Speck und Brot. Michail raucht meine Zigaretten, während er mir seinen Machorka "Tabak" nebst Zeitungspapier zum Drehen offeriert. Schmeckt teuflisch.

Um 14.30 Uhr brechen wir wieder auf. Nun spure ich im Tiefschnee voraus. An einem Strauch, unserer Heckenkirsche sehr ähnlich, entdecke ich ein großes, leeres Kokon aus festem, netzartigem Gespinst und nehme es mit. Sicher von einer Schwärmerart. Ein Greifvogel hat eine Sumpfmeise geschlagen und nur die Federn liegen noch herum. Wir erreichen, der Tigerfährte folgend, eine Stelle, wo sich das Tier wohligh im Schnee gewälzt hat. Ab hier sind die Spuren etwa 3 - 4 Stunden alt, aber wir müssen leider an den Rückmarsch denken, obwohl eine Dickschnabelkrähe ruft. Und die ist immer dort am Lauern, wo ein Tiger Beute gemacht hat. Entspricht wohl der Rolle unseres Kolkkraben.

Jetzt spurt Michail voraus und legt ein mörderisches Tempo vor. Ich haste ihm als zweiter nach. In einer Pulverschneewolke schießt vor uns ein Sichelhuhn aus dem Schnee und fliegt rasch davon. Es hat sich hier einschneien lassen und man sieht das kleine Loch, wo es mit dem Kopf den Schnee durchstoßen hat, um uns zu beobachten. Etwa 1 m weiter folgt dann die Öffnung, von der aus der Vogel geflohen ist.

Wir erreichen die Forststraße, und [REDACTED] läßt sich erschöpft in den Schnee fallen. Schon bald kommt der Busfahrer an, und bringt uns die 5 km zum Camp zurück. Igor hat schon den Ofen geheizt, und wir 4 begeben uns in die Banja. Das russische Dampfbad in einer neu errichteten Hütte am Fluß ist etwa 30 m entfernt. Es ist für mich ungewohnt heiß und nur Jürgen [REDACTED] genießen die feuchte Hitze richtig. Michail hat jedem eine Dose Bier gebracht, die Manfred und ich nach der Wäsche aber lieber im etwas kühleren Vorraum genießen. Da stürzt mit Gebrüll der "Wodka-Russe" vom Haus nebenan herein. Vermutlich ist es ihm zu kühl. Er heizt die Sauna unerträglich ein, peitscht sich schreiend mit einem Birkenzweigbesen. Diese Besen stehen in kaltes Wasser getaucht bereit und haben das Laub noch dran, da sie schon im Sommer geerntet werden. Anschließend springt der Russe nackt hinaus und wälzt sich neben einer gelben, gefrorenen Pißpfütze im Schnee. Manfred und ich verziehen uns lieber und bleiben für den Einheimischen klägliche Schwächlinge. Nur [REDACTED] rennt mutig in den Schnee hinaus und ist begeistert.

Nach dem Abendessen dürfen Olga und Natascha in die Banja und als sie zurückkommen, spendieren sie gut gelaunt 2 Flaschen Champagner. Es mangelt uns an nichts. [REDACTED] trollt sich als erster, und Manfred und ich folgen ihm um 23 Uhr. Da die Leute uns wieder den Gasofen in die Bude gestellt haben, hat es 40°C und [REDACTED] würgt ihn ab. Ich werde nur um 0.15 Uhr nochmal wach, als Jürgen ins Schlafgemach zurückfindet. Die haben doch glatt noch Wodka durchgezogen.

**Donnerstag, 11. Februar 1993:**

In den Erlen am Fluß tummeln sich heute 40 Kernbeißer. Der Himmel ist trüb und es hat nur -6°C. Bestimmt schneit es bald wieder. Um 9 Uhr finden wir uns zum Frühstück ein, das mir besonders schmeckt. Hat doch Olga Spiegeleier mit Speck zubereitet. Ich schenke Olga eine Seidenstrumpfhose, bevor wir um 10 Uhr mit Sascha und Michail zu einem Pirschgang aufbrechen.

Wir folgen einem Pfad bergan, der von einer Raupe eingewälzt wurde und so leicht begehbar ist. Wir kommen durch herrlichen alten Wald mit vielen Lianen, reichem Totholzanteil und jeder Menge Misteln an den Birken. Beim Aufstieg beobachten wir

einen Buntspecht, Weißbauch- und Sumpfschneise, Kleiber, zwei Grauspechte und eine Dickschnabelkrähe. Überall ziehen sich die Spuren von Isubra, Charsa, Mäusen, Rehen und Wildschweinen durch den Wald.

Nach etwa 1 Stunde erreichen wir einen Aussichtspunkt über einer senkrechten Felsklippe und haben einen phantastischen Blick über das Flußtal, die bewaldeten Berge gegenüber, die verschneite, einsame Straße und das Camp im Osten, wo die Ofenrohre rauchen. Einige Zitterpappeln stehen hier und von den mächtigen Fichten hängen lange Bartflechten. Aus dem Schnee ragen die dünnen Zweige einer im Sommer weiß blühenden Rhododendron-Art, die jetzt fast schwarze, seitlich eingerollte Blätter trägt. Michail, Manfred und ich wandern als erste zurück. [REDACTED] will noch in Ruhe Fotos vom Stativ machen. Bei einigen Quellaustritten müssen wir höllisch aufpassen, denn sie sind jetzt mit spiegelglatten Eisknollen überzogen.

Um 12.15 Uhr sind wir wieder zurück und beginnen schon mal zu packen, während die anderen erst um 13 Uhr erscheinen. Wir müssen darauf achten, keine der überaus zahlreichen Marienkäfer mit im Gepäck zu verstauen. Um 13.45 Uhr gibt es leckeren Hecht zum Essen. Bereits um 15 Uhr reisen wir wieder ab, und die beiden Hunde verschwinden traurig in ihren Schneehöhlen unter der Hütte. Ein letzter Blick auf die eisigen Plumpsklos, die kugeldurchsiebte Tafel, die vor Waldbrandgefahr warnt und dann geht es los.

Sascha und Olga fahren in einem zweiten Fahrzeug hinter uns her. Wir sind fast 3 Stunden bis Chabarowsk unterwegs. Wenigstens sehen wir etwas mehr als bei der Anreise, da die Scheiben nicht mehr vereisen. Es hat Hochneben und schneit ganz leicht dazu. Die Sonne ist nur als gelbe Scheibe zu sehen. Als wir die verschneite Piste in den Bergen verlassen, beginnt wieder Schotterpiste und es knattert in den Radkästen wie bei einem Hagelunwetter. Zwei Bussarde können wir entdecken und natürlich wieder Elsternester in Massen. Wir kommen vorbei an riesigen Waldbrandflächen, Steppenvegetation und verkrüppelten Eichenwäldern, die wie Kakteen aussehen. Auf dem Weg passieren wir 3 malerische Dörfer mit bunt bemalten Holzhäusern und sehen einen Gittermasten, auf dem sich gleich 8 Elsternester übereinander befinden. Ganze Felder vom Breitblättrigen Rohrkolben säumen die Piste und lassen auf trügerische Sümpfe im Sommer schließen. Kurz hält uns eine Polizeisperre auf, bevor wir wieder Teerstraße und das Tal des Amur erreichen.

Als wir abends Chabarowsk erreichen, suchen wir zuerst das Gebäude der Forstverwaltung auf und können dort, von einem freundlichen Mann geführt, stattliche Isubra-Geweihäuser sowie Elchschaufeln besichtigen. Elche kommen allerdings erst weiter nördlich vor. Anschließend begeben wir uns auf eine abenteuerliche Einkaufstour quer durch die Stadt. Der erste Laden, den wir wegen Getränken aufsuchen, hat geschlossen. Wir laufen das zweite Geschäft an, um [REDACTED] eine Zahnbürste zu erstehen (hat seine im Hotel in Chabarowsk vergessen), aber leider ohne Erfolg. Im dritten Shop bekommen wir 8 Flaschen Champagner und 20 Dosen Bier. Im vierten bekommt [REDACTED] endlich seine Zahnbürste in Übergröße und herrlichem Rosarot. Laden Nummer 5 hat keinen Wodka. Im Geschäft sechs gibt es endlich die leichten Zigaretten für Natascha und zu guterletzt bekommen wir im siebten Supermarkt 4 Flaschen Wodka und Zigaretten für uns. Jetzt weiß ich, daß die Leute hier nicht nur wegen der Kälte die Stadt im Laufschrift durchqueren.

Wir begeben uns zum Bahnhof, wo sich bei  $-10^{\circ}\text{C}$  und Schneetreiben Olga, Sascha und Sergej (der Ornithologe) verabschieden. Besonders Sergej wäre gerne mitgekommen, da er ja Jürgen und Manfred vom letzten Jahr schon kennt. Aber Igor ist da unerbittlich.

Wir besteigen die Transsibirische Eisenbahn im 4. Liegewagen und fahren um 20.17 Uhr mit nur 4minütiger Verspätung los. Erstaunlich, bei uns würde bei den Tempera-

turen schon nichts mehr funktionieren. Igor und Natascha beziehen Kabine Nr. 1 und wir die zweite. Jürgen und ich schlafen in den oberen Betten. Alles recht geräumig. Die Waggonen stammen alle aus der ehemaligen DDR. Dann begeben wir uns zu Igor und Natascha zum Abendessen, das Olga noch bereitet hat und Igor in einer großen Expeditionsbox mitführt, die uns gleich als Tisch dient. Dazu hat Igor bei der uniformierten Waggonbegleiterin noch heißen Tee geordert, der in Gläsern mit filigranem Silberuntersatz serviert wird. Im Liegewagen herrscht Rauchverbot und wir müssen uns für jede Zigarette an das Waggonende nach den Toiletten begeben, wo wir in einer eiskalten Kabine unserem Laster fröhnen dürfen, und die Kippen in zwei an ihrem umgebogenen Deckel aufgehängten Konservendosen entsorgen können. Überall starren uns neugierige Chinesen an, und viele Uniformierte treiben sich im Zug herum. Die Bettwäsche wird angeliefert, und wir beziehen unsere Betten. Wir spendieren 2 Flaschen Champagner, da das Reisegepäck jetzt unerträglich schwer geworden ist. Alleine ich habe vier Flaschen Schampus und 20 Dosen Bier in der großen Reisetasche. Wir trinken in Kabine 1. Der lange Zug hält in jedem Dorf und im Schein der Bahnsteiglampen sehen wir endlose Güterzüge mit Baumstämmen stehen. Nur ein kleiner Eindruck von dem Waldfrevel, den die Japaner und Koreaner hier anrichten, und den die russische Regierung wegen der Devisen duldet. Die Verträge gelten teils 20 bis 30 Jahre im voraus. Nach einer erfrischenden Dose Bier ziehen wir uns um 23 Uhr zurück, um wenigstens 3 Stunden Schlaf zu haben.

Freitag, 12 Februar 1993:

2 Uhr und 8 Minuten, ein Schaffner weckt uns. Wir geben die Bettwäsche zusammengefaltet zurück und richten unser Gepäck zusammen. Um 2.44 Uhr hält der Zug quälend und quietschend in Dalnerechensk und wir laden rasch unsere Ausrüstung aus. Alexsej, der Chef der hiesigen Jagdbehörde und der usbekische Fahrer Nikolai erwarten uns schon und helfen tatkräftig mit, alles in den Nissan-Kleinbus zu laden. Stundenlang fahren wir nun über einsame und verwehte Straßen hinaus und nicken übermüdet immer wieder ein. Im Lichtkegel des Wagens erscheint einmal kurz ein Kauz, und ein Isubrahirsch flieht durch die Schneewäucher.

Am frühen Morgen, es ist stockfinster und schneit, bleiben wir vor einer morschen Brücke stecken und müssen raus zum Schieben. Wir schaffen es gerade so über den Fluß, dann bleiben wir etwa 2 km vor dem Ziel endgültig stecken. Es schneit, was runtergeht, und Alexsej gibt entnervt 3 Schüsse aus seinem Karabiner ab, um die Leute im Camp zu informieren. Dann stapft er los. Wir lassen unser schweres Gepäck im Wagen. Ich hole meine große Taschenlampe hervor und dann marschieren wir ebenfalls los. Vom Camp aus feuert Alexsej eine rote Leuchtkugel ab, aber mit der Taschenlampe finden wir gut die Fahrspur hinauf zum Lager, das in einem engen, bewaldeten Tal liegt und erreichen es um 6.30 Uhr.

Der ukrainische Koch Viktor serviert uns in der Gemeinschaftshütte Brot mit Honig und Marmelade, eingemachte Preiselbeeren und Mandschurische Walnüsse, während Alexander mit dem Gasbrenner seinen Kamas-Lkw auftaut, um den dunkelblauen Nissan im Tal in den Schleppe zu nehmen. In der warmen Hütte zeigt man uns interessante Fotoalben. Und dies sogar bei elektrischem Licht, da die Leute bis 8 Uhr ein Aggregat laufen lassen. Besonders beeindruckend ist das Foto eines erbeuteten Taimir-Fisches, der 40 kg gewogen haben soll. Wir beziehen um 9 Uhr zu je 2 Personen solide Blockhütten, [REDACTED] und legen uns dann für 3 Stunden schlafen, nachdem ich das erloschene Feuer neu entfacht habe.

Hinter jeder Hütte, mit dicker Schneeaufgabe auf dem Dach, steht eine kleine Vorrathshütte auf Stelzen, ähnlich den Caches in Alaska, und die Plumpsklos befinden sich etwa 20 m entfernt am Hang. Es gibt auch eine große Hütte, in der nur die Wäsche zum Trocknen aufgehängt wird und natürlich eine Banja am Bach. Ich leihe [REDACTED]

meine Utensilien zu einer NaBrasur und erkläre ihm den Umgang damit, da er sonst nur Elektrorasierer benutzt. Der Schnee weht durch das enge Hochtal und nur ab und zu scheint die Sonne kurz durch. Wir stapfen nach unserer Ruhephase auf Motivsuche im Gelände herum. Ständig begleitet von dem jungen, cremefarbenen Spitz und dem wolfähnlichen Hund, namens Ural. Die Ritzen der Blockhütten sind mit bunter Putzwohle abgedichtet, die stellenweise herabhängt, da sie im Sommer von Vögeln zum Nestbau genutzt wird. Igor liegt flach, da er es am Herz hat. Der Anmarsch morgens war vielleicht doch zu anstrengend für ihn. Auch sorgt er sich sehr, daß uns Besuchern etwas passiert.

Im Gemeinschaftshaus lernen wir Sergej kennen. Ein Klimatologe, dessen kleinen Pkw es hier eingeschneit hat, sowie Dimitry, kurz Dima genannt. Er ist Biologe in Wladiwostok und ein engagierter Tigerfachmann. Nach dem kräftigen, etwas späten Mittagessen mit dem obligaten Borschtsch mit Fleischeinlage fahren wir mit Alexander im Lkw auf Pirschfahrt. Wer nicht im Führerhaus Platz findet, sitzt in Planen eingehüllt auf der Ladefläche.

Es ist bereits 16 Uhr. Wir sehen einen Weißrückenspecht und begegnen 5 Wildschweinen, die sich im Gänsemarsch durch den Tiefschnee wühlen. Hier handelt es sich um die Unterart *Sus scrofa ussuricus*. Am Fluß gibt es trotz der Kälte einige eisfreie Stellen und dort sehe ich erstmals die dunkelbraune Flußwasseramsel, der die weiße Brust unserer Wasseramsel fehlt, obwohl der Gesang sehr ähnlich ist. Auch Gimpel sind im Gelände. Immer wieder halten wir an Tigerfährten an, finden Kratzbäume und sehen Markierungen der Großkatzen. Wir steigen aus und stapfen zum Kadaver eines Isubrahirsches, der gewildert wurde. Tiger haben ihn abgenagt und der Hund Ural winselt bei dem starken Tigergeruch vor Angst und zieht den Schwanz ein. Wir erreichen eine riesige Kahlfläche, wo die Japaner kaum einen Baum übrig gelassen haben und tanken an einem Erdtank wohl illegal über eine Handpumpe unseren Lkw voll. Auf der Rückfahrt kommt uns ein Tankwagen für das Holzfällercamp entgegen und Alexander schmunzelt verschmitzt. Um 19.30 Uhr sind wir zurück, nachdem wir aus einer niedrigen Blockhütte im Wald noch einige Paare Skier geholt haben.

Wir heizen unsere Öfen an und diskutieren danach im Küchenhaus über Schutzmaßnahmen für die letzten Sibirischen Tiger. Es mangelt vor allem an einer Wildererpatrouille mit Geländefahrzeugen und Funkgeräten. Igor ist immer noch angeschlagen und verabschiedet sich nach dem Abendessen. Hoffentlich wird es nicht ernster. Wir spendieren Champagner und ziehen uns dann um 23 Uhr zurück. Es schneit noch immer in dicken Flocken und wir schüren erneut den Ofen, bis die Eisenkiste glüht. Natascha kommt noch kurz vorbei und holt sich ██████ Walkman, da sie bei Igor schläft und nur mit verstöpselten Ohren seinem mächtigen Schnarchen entgeht.

**Samstag, 13. Februar 1993:**

Um 2 Uhr erwache ich, weil ██████ dabei ist, eine Maus zu verscheuchen, die sich in seinem Koffer über eine Tüte Nüsse hermacht. Gegen 4 Uhr wache ich erneut auf, als die Kälte unbarmherzig durch die Ritzen kriecht. Ich mache Feuer im Ofen und schnell ist es auf der hochliegenden Pritsche wieder wohligh warm. Wir pennen bis 7.30 Uhr weiter. Draußen ist es jetzt sternklar und der Mond scheint. Die ausgiebigen Schneefälle haben aufgehört. Um 8 Uhr gehen wir zum Frühstück. Viktor aus der Ukraine serviert wieder eine üppige Mahlzeit. Er wohnt mit Frau, einer Tochter und 2 Söhnen im nächsten Dorf, nachdem er 1969 beim Konflikt mit den Chinesen an den Ussuri geschickt worden war und hier hängenblieb. Alexander, das Mädchen für alles, arbeitet mit Viktor seit 8 Jahren zusammen. Alexander ist in der Nähe von Dalnerechensk verheiratet und hat 3 Söhne.

Nach dem Frühstück probieren wir alle die breiten Tourenskier mit der einfachen

Bindung und den Hirschfellstreifen an der Lauffläche aus, passen die Stiefel ein und trainieren das Laufen ohne Stöcke, die hier wohl unpraktisch sind. Habe keine Probleme, da ich ja jeden Winter Langlauf betreibe. Die tollsten Skier hat Dima, die er von Eingeborenen am Bikin-Fluß geschenkt bekam. Seine Bretter sind auch hinten aufgebogen und haben einen Fersenriemen, sind damit gut zu lenken.

Um 9.15 Uhr brechen wir alle mit dem Lkw auf. Wer innen keinen Platz hat, sitzt in eine Plane gehüllt wieder auf der Ladefläche. Um 10.45 Uhr setzen wir Jürgen und Manfred ab, die mit Viktor einer Tigerfährte folgen. Wir fahren weiter, kommen durch ein uriges Dorf und erreichen den Räuberfluß. Vom Fahrzeug aus können wir eine Flußwasseramsel und 3 Grauspechte beobachten.

Bald erreichen wir einen Berg und [REDACTED] und ich folgen ab 11.30 Uhr Dima und dem Klimatologen Sergej Stepanowitsch Gansei in die Wildnis, während Alexander, Natasha und Alexsej wieder umkehren. Wir folgen über eine Lichtung einer etwa 2 Tage alten Tigerfährte langsam bergauf. Dabei untersuchen wir die zahlreichen, für uns neuen Spuren im Schnee. Da sind die Fährten der Isubrahirsche, die jetzt die Hauptnahrung der Tiger stellen, da Wildschweine durch starke Bejagung seltener geworden sind. Zu hohe Zweige werden von den Hirschen in der Mitte erfaßt und dann umgeknickt, um so leicht an die zarten Triebspitzen zu gelangen. Besonders beliebt sind die jungen Triebe der Japanischen Aralie, die fast immer Verbißschäden aufweisen. Die dichten Stacheln scheinen die Tiere nicht zu schrecken. Wir finden außerdem die Spuren von Rehen, Zobel (*Martes zibellina*), Feuerwiesel (*Mustela sibirica*), das auf russisch Kolinsky heißt und bei uns meist als Rotmarder bezeichnet wird. Außerdem Geläufe vom Chinesischen Hasen (*Lepus sinensis*) und von Eichhörnchen. Zu den -16°C weht ein ausgesprochen eisiger Wind. Wegen dem bergan immer tiefer werdenden Schnee geraten wir trotzdem ins Schwitzen. Anfangs spürt Dima der Tigerfährte nach, aber nachdem er schon einen ganz roten Kopf hat, wechseln wir uns ständig ab. Der Hund Ural ist mal vor oder hinter uns und zieht instinktiv den Schwanz ein, wenn ihm an einem Markierungsbaum oder einem Wälzpfad der Duft des Tigers in die Nase steigt. Die dünnen Stängel von Großem Mädesüß, Beifuß und Nachtkerzen ragen teilweise aus dem Schnee, aber ich kenne nur die wenigsten Pflanzen.

Um 13 Uhr erreichen wir alten Hochwald am Hang, scharren eine Grube in den Schnee und entfachen ein Feuer für das Teewasser. Die Skier dienen uns als Sitze bei der Rast, bis wir um 14 Uhr wieder aufbrechen. Zur Erfrischung sammeln wir wieder Beeren von den "Limonik-Lianen" und kauen sie durch. Auch schneide ich mir einige Liantenteile für zuhause ab, denn kleingeschnitten in das kochende Wasser gegeben, schmecken sie ebenso gut wie die Beeren. Wir scheuchen 2 Haselhühner auf und können einen Schwarzspecht beobachten. Auch Weißbauchmeisen und Amurkleiber sind immer wieder im Gelände. In den Bäumen finden sich immer wieder alte Schlafnester der Kragenbären (*Ursus thibetanus*). Sie entstehen, indem der Bär die abgeernteten Zweige abknickt und nacheinander unter seinen Körper schiebt. Dabei wird die Unterlage immer höher und stabiler, bis der Bär darauf bequem schlafen kann. Jetzt ähneln die Nester eher Storchhorsten. Wir passieren eine riesige Mandschurische Pitie, hinter deren hohlem Stamm Dima einen überwinterten Kragenbären vermutet. Wegen seiner in der chinesischen Volksmedizin begehrten Gallenblase werden viele gewildert, indem einfach in den Schlafbaum geschossen wird. Eine Gallenblase bringt dem Wilderer oder Weitervertreiber bis zu 3.000 US\$ ein. Alle Bewohner der Dörfer, die sündteure japanische Geländewagen fahren, sind deshalb verdächtig, an der Wilderei beteiligt zu sein. Da Sergej sehr gut Englisch spricht, können [REDACTED] und ich viel Insider-Information erfragen.

Nun geht es durch urigen Wald bergab. Wir haben den Berg überschritten. Als Erster in der Spur geht es noch, aber in der bereits gespurten Loipe wird es doch ganz schön

schnell, und wir taumeln oft kurz vor der Sturzgrenze. Vor allem weil wir keine Stöcke zum Ausbalancieren haben. Aber uns zum Bremsen an den geraden Ruten der Aralien festzuhalten, haben wir uns wegen der gemeinen Stacheln schnell abgewöhnt.

Am späten Nachmittag erreichen wir eine geräumte Forststraße. Wir finden die frische Spur unseres Lkws im Neuschnee vor. Dima deutet sie falsch und folgt ihr [REDACTED] in die falsche Richtung, während Sergej und ich zurückbleiben, erneut ein Feuer am Straßenrand entfachen und schwarzen Tee brauen. Die Brennholzbeschaffung ist hier etwas problematisch, da wir uns wieder auf einer Kahlschlagfläche befinden und dürres Holz unter tiefem Schnee begraben ist. In einigen Sibirischen Fichten (*Picea obovata*) in der Nähe entdecke ich einige Meisengimpel und einen Amurkleiber. Eine Dickschnabelkrähe streicht vorbei. Wir hören plötzlich zwei Gewehrschüsse, können aber in dem Tal nicht orten, woher sie kommen. Da kommen Dima [REDACTED] zurück und es stellt sich heraus, daß Dima geschossen hat, um die anderen zu informieren. Aber es kommt keine Antwort. Derweil übt [REDACTED] Sergejs Kleinkalibergewehr das Schießen auf einen entfernten Grashalm. Doch dann hallen zwei Schüsse von Alexsej durchs Tal, und Dima antwortet einmal mit seiner Büchse. Wenig später ist Alexander mit dem Lkw bei uns und bringt uns zu einem Imker mitten in der Taiga, wo wir die anderen treffen.

Jürgen und Manfred haben mit Viktor ebenfalls eine Tigerfährte verfolgt, den herrlichen Abdruck eines ganzen Tigers im Schnee gefunden und außerdem einen Kleinspecht und eine Blauelster beobachtet. Wir brechen auf zum Camp und kommen an einem Langholztransporter vorbei, der über die Böschung hinunter in den Tiefschnee gerauscht ist und gefährlich auf der Kippe steht. Bei geöffnetem Seitenfenster hängt der junge Fahrer sturzbesoffen im Führerhaus und schläft. Keinen unserer Russen scheint dies zu stören, und so erreichen wir um 20.30 Uhr das Lager.

Ich heize unseren Ofen, und dann begeben wir uns in die Hütte von Manfred und Jürgen auf eine Dose Bier, bis es um 21.30 Uhr Abendessen gibt, das Viktor noch zubereiten muß, obwohl er den ganzen Tag mit den Skiern unterwegs war. Aber dem bärtigen Hünen scheint dies nichts auszumachen. Wir spendieren 2 Flaschen Champus dazu, die bei den vielen Leuten schnell alle sind. Aber Viktor beteiligt sich nie. Ungewöhnlich für einen Russen raucht und trinkt er nicht. Aber Alexander greift bei den Zigaretten kräftig zu und nimmt gleich immer 3 Zigaretten auf einmal aus unseren Packungen und nötigt Manfred dazu, zur Essenszeit nur noch die weniger beliebten Mentholzigaretten mitzunehmen. Wir fachsimpeln mit den Einheimischen wieder über die Tiger und den noch selteneren Amur-Leoparden, während die schwarzweiße Katze unter dem Tisch wieder ihre Betteltour abgeht. Alexander bringt [REDACTED] seinen Rucksack, den er ihm fachmännisch genäht hat. Alexander erzählt, er habe in 21 Jahren hier etwa 8 oder 9 Tiger gesehen, und alle waren scheu und friedlich. Jürgen möchte Dima dafür gewinnen, eine Reise auszuarbeiten, die nur dazu dient, den Amur-Leoparden zu beobachten. Hier könnten die Chancen besser stehen als bei den Tigern, da Leoparden regelmäßig die gleichen Pfade ihres Reviers abgehen. Draußen schlägt Ural länger an, und alle denken wir an einen vorbeischleichenden Tiger. Ein klarer Sternenhimmel spannt sich über das Tal und es ist hier auf etwa 900 m Meereshöhe empfindlich kalt geworden, als wir zu unseren Hütten stapfen. Ich mache erneut Feuer und schreibe unsere Erlebnisse ins Tagebuch, bevor ich mich um 0.45 Uhr ins Bett verkrümle. Draußen nagt die Maus geräuschvoll an einer blutverschmierten Plastiktüte, die wohl die Hunde dorthin verschleppt haben.

**Sonntag, 14. Februar 1993:**

Nachts rumort [REDACTED] wieder und vertreibt die Maus, die in seinen Schlafsack eingedrungen ist. Er legt am Boden Nüsse aus, um das Tier von sich fernzuhalten. Um 5



Uhr mache ich wieder Feuer, aber es zieht nicht richtig. Vielleicht ist Schnee im Ofenrohr. Es hat im Raum nur 4°C und draußen -28°C bei bedecktem Himmel. Um 8 Uhr heize ich erneut mit mäßigem Erfolg und um 9 Uhr gehen wir frühstücken. Nata-scha erscheint wie üblich im Halbschlaf. Sie nächtigt jetzt in der Hütte von Viktor und Alexander, um dem Schnarchen von Igor zu entgehen. Sergej und Alexsej erzählen mir von den Bibern, von denen es 8 Familien im Gebiet gibt. Faunenfälschung, denn die Tiere stammen aus Kanada. Zum Frühstück gibt es kräftigende Fleischbrocken in einem Berg aus gekochtem Buchweizen. Die Filz-Innenstiefel sind in meine Gummistiefel gefroren, und auch Alexander muß seinen Lkw wieder mit dem Gasbrenner auftauen, bevor wir um 10.30 Uhr losfahren.

Langsam kommt etwas die Sonne durch. Neben der Piste haben die Leute einen Platz zum Anfüttern von Wildschweinen angelegt. Der Schnee ist zerwühlt und umgegraben und ein großer Trupp Erlenzeisige sucht dort nach Futter. Alexsej entleert einen Zentnersack Mandschurischer Walnüsse (*Juglans mandschurica*) an der Stelle, und wir setzen unsere Fahrt fort. Nach einiger Zeit entdecke ich plötzlich rechts ganz dicht an der Straße ein Tier im Tiefschnee, mache Alexander neben mir aufmerksam und dann geht alles ganz schnell. Alexander stoppt, springt schreiend aus dem Fahrzeug. Auch Alexsej und Viktor sind blitzschnell von der Ladefläche. Bei dem Tier handelt es sich um ein mageres, junges Wildschwein. Es dreht sofort um und wühlt sich ermattet durch den Staubschnee zurück in das Dickicht. Ural springt in einem gewaltigen Satz von der Ladefläche und folgt bellend dem Schwein. Alexsej hat den leeren Jutesack dabei und bis zum Bauch im Tiefschnee steckend, haben er und Alexander das Wildschwein schnell erreicht, und nach 2 Minuten ist es bereits im Sack und landet für den Rest des Tages auf der kalten Ladefläche.

Wir setzen die Fahrt in die gleiche Richtung wie gestern fort. Dann treffen wir auf eine ganz frische Tigerspur. Riesige Trittsiegel führen über die Fahrbahn. Dima, Sergej, [REDACTED] und ich steigen zu einer Verfolgung aus und lassen uns die Skier herunterreichen. Die anderen fahren weiter. Den ganzen Tag folgen wir nun der frischen Spur durch den Urwald. Wie wir an den Stellen sehen können, wo das Tier, offensichtlich ein Weibchen, jeweils geruht hat, erkennen wir, daß der Vorsprung nur etwa 200 bis 300 Meter beträgt. Anfangs führt die Spur immer rechts der Straße durch den dichten Wald. Aber die Tigerin kehrt immer wieder zur festgefahrenen Piste zurück, um dort einige Meter zu gehen und so ihre Kräfte zu schonen. Die Spuren werden immer frischer. Ich möchte gern ein Stück die Forststraße entlang und dann lauern, aber Sergej ist dies ohne Waffe zu gefährlich, und so folgen wir wieder Dima [REDACTED] die sich schon wieder durch den tiefen Schnee wühlen, um der Fährte zu folgen. Und nach 45 Minuten erreichen wir nach der Inspektion von einigen Wildschweinkulen wieder die Straße. Genau auf der Kuppe, wo ich lauern wollte. Ich bin sauer, wäre hier doch die einmalige Chance sehr hoch gewesen, der Tigerin zu begegnen. Und nach einem Foto wäre sie sicher sofort geflohen. Nun ist unsere Verfolgung sicher lästig geworden, denn die Spur führt über die Straße hinweg und ziemlich steil einen Berg hinauf. Wir folgen der Fährte, aber der Abstand wird bei dem beschwerlichen Weg durch Dickichte und über umgestürzte Baumriesen hinweg immer größer. Es kommt Wind auf und treibt Wolken von staubfeinem Flugschnee durch den Urwald. Bartflechten wehen an den Ästen und überall gibt es herrliche Baumporlinge zu bestaunen. An manchen Bäumen ist Schnee am Stamm entlang herabgesackt und hat eigenartige "Tortenschichten" gebildet. Dickschnabelkrähen rufen wieder, und wir beobachten einen Eichelhäher und einen Gimpel. Der Weg ist verdammt hart, da die Fährte ständig bergauf führt. Wir überschreiten erschöpft den Gipfelkamm und wählen uns eine Stelle für das Lagerfeuer aus. Wir drücken einen morschen Baumstamm um, der uns als Sitzgelegenheit dient und schlingen hungrig Speck und Brot hinunter, bis der

Schnee schmilzt und Dima Tee bereiten kann. Es ist aber auch schon 15 Uhr.

Die anderen sind noch bis 16 Uhr gefahren und dann erst mit den Skiern losgezogen, wie wir abends erfahren. Als wir später erneut die Fährte verfolgen, erreichen wir eine Stelle, wo die Tigerin geruht hat. Nur 200 m von uns entfernt. Neben vielen anderen Tierfährten stoßen wir auch auf eine alte Bärenspur und erreichen später einen uralten Kratzbaum. Bären haben schon tiefe Kerben im Lauf der Jahre daran verursacht. Ein Schwarzspecht streicht in der Nähe ab. Jetzt führt die Tigerspur in weiten Sätzen wieder bergab. Die Abfahrt ist schon fast kriminell und Sergej, [REDACTED] und ich stürzen wiederholt über Baumstämme in den Staubschnee und drohen darin fast zu ersticken. Aralien haben mir inzwischen die Mittelnaht der Überhose aufgeschlitzt. Um 18 Uhr geben wir auf, bahnen uns zur Forststraße durch und kehren auf ihr in einem Gewaltmarsch zu einer Kreuzung zurück. Über dem Berg deutet sich der Anflug eines Abendrots an. Wir suchen abseits der Straße eine winzige Nothütte auf, heizen den Ofen an und machen ein letztes Picknick in dem niedrigen, jetzt bereits düsteren Raum. Außen turnen die Kleiber an den Stämmen herum. Um 19.15 Uhr kommen die anderen an, die am Holzfällercamp 5 frische Tigerfährten fanden, und wir kehren in unser Lager zurück.

Ich mache Feuer im Ofen, während Sergej und Alexsej das Wildschwein abladen und in eine leerstehende Holzhütte bringen. Sie werfen auch ein paar Stücke Brot dazu hinein und verrammeln die Tür. Aber ich nehme an, daß die Sau bereits tot ist. Schließlich war sie den ganzen Tag im Sack auf der eisigen Ladefläche gefangen. [REDACTED] und ich sind wieder bei Jürgen und Manfred in der Hütte. Auch Natascha ist kurz da. Viktor serviert um 22 Uhr das Abendessen. Erstmals esse ich eingemachten Seeäng, der sehr vitaminreich ist und ausgezeichnet schmeckt. Wir spendieren 2 Flaschen Wodka und führen Naturschutzgespräche. Immer wieder kommen die Russen auf das zu geringe Personal und die schlechte Ausrüstung zu sprechen. Außerdem verändert sich durch die Clear-cut Lizenzen der Koreaner und Japaner das Ökosystem hier in den Wäldern nachhaltig. Fallen doch immer weniger Pinienkerne als Nahrung ab. Nachdem Alexander und Viktor verschwunden sind, haue auch ich um 24 Uhr in die Schlafhütte ab, um zu heizen und Tagebuch zu schreiben. Dabei stelle ich erstaunt fest, daß ich erst 4 Filme verbraucht habe. Sehr ungewöhnlich für mich.

Montag, 15. Februar 1993:

Heize um 4.30 Uhr wieder den Ofen an und schlafe weiter bis zum Frühstück um 8.30 Uhr. Es hat  $-16^{\circ}\text{C}$  und starken Schneefall. Um 10.15 Uhr fahren wir wieder los. Nur Natascha und Igor bleiben im Lager. Am Wildschwein-Futterplatz sind alle Walnüsse verschwunden und zwei große Feen-Eichhörnchen fliehen durchs Geäst. Wir fahren die Strecke von gestern und Sergej, [REDACTED] Dima und ich lassen uns dort absetzen, wo wir gestern die Fährte der Tigerin aufgaben. Als der Lkw über alle Berge ist, merkt Dima fluchend, daß er sein Gewehr darin vergessen hat. Anfangs folgen wir unserer verschneiten Spur von gestern und bemerken, daß uns die Tigerin fast 2 km verfolgt hat, um zu sehen, ob wir den Wald wieder verlassen haben. Später erreichen wir eine Stelle, die uns zeigt, daß wir tatsächlich nur 20 m von der Tigerin entfernt waren. Näher wird es wohl nicht mehr werden. Der noch nie abgeholzte Urwald ist allerdings so dicht, daß die Sicht trotz der Winterzeit meist nie mehr als 20 Meter reicht. Mit dem ganzen Unterwuchs, den Bartflechten, Baummoosen und Misteln müssen die Wälder hier im Sommer undurchdringlich sein. Außerdem sehr sumpfig und von Stechmücken und Zecken verseucht. Eine Zeckenschutzimpfung ist dann dringend erforderlich. Die Kleiber sind hier bei dem hohen Totholzanteil allgegenwärtig.

Von 14 Uhr bis 15 Uhr kochen wir wieder Tee am Lagerfeuer unter einem riesigen Wurzelteller und nehmen eine einfache Mahlzeit zu uns. Danach verfolgen wir wie-

der in halsbrecherischen Abfahrten und anstrengenden Aufstiegen die Tigerspur. Oft ist es so steil, daß wir die Skier tragen müssen, da wir aus der Bindung schlüpfen, die keine Sicherung über der Ferse hat. Trotz aller Vorsicht fassen wir doch hin und wieder in eine Japanische Aralie, obwohl wir heute beim Frühstück schon mit Nadel und Pinzette alle an unseren Händen herumoperiert haben. Wir kommen langsam voran und folgen abends den Rufen einiger Dickschnabelkrähen, die oft auf Beute schließen lassen. Aber vergebens. Wieder kehren wir zu der kleinen Unterkunftshütte zurück. Dima kehrt nochmal um, um bei der letzten Fährte Markierungen anzubringen. Ich mache Feuer und setze Schnee fürs Teewasser auf, während Sergej und [REDACTED] nach weiteren Tigerfährten suchen. In der Zwischenzeit hänge ich meine schneenassen Sachen zum Trocknen auf. Ganz nah vor mir turnt ein Kleiber herum, den ich durch die trübe Scheibe gut beobachten kann. Dann kommen [REDACTED] Dima und Sergej zurück. Dimitry will [REDACTED] und mich dafür gewinnen, am Tiger- und Leopardprojekt mitzuarbeiten, und wir sprechen viel darüber. Draußen schneit es immer noch und dazu weht es noch viel Schnee von den Ästen durch den Wald. Um 18.30 Uhr kommen unsere Freunde an und berichten, daß sie auch einem Tiger ganz nahe waren und eine Flußwasseramsel sahen. Außerdem kam Alexander zweimal von der Piste ab und mußte sich von einem Holztransporter herausziehen lassen. Nachdem [REDACTED] Dimas Kamera gereinigt hat, brechen wir alle ins Lager auf. Auf der Fahrt kommt uns ein Lkw entgegen, und Alexander luchst den beiden jungen Fahrern für einige eklige Mentholzigaretten einen großen Kanister Diesel ab. Plötzlich steht ein großer Isubra auf der Fahrbahn. Erst als Alexander hält, aussteigt und auf ihn zugeht, springt der Hirsch davon.

Um 19.30 Uhr sind wir zurück. Wie üblich mache ich Feuer und schreibe meine Erlebnisse nieder. Die Maus huscht eifrig im Zimmer herum, und ich lege ein Bonbon aus, das sie sofort holt. [REDACTED] wird sie allmählich ungemütlich. Dima hat heute erzählt, daß die Mäuse hier über den Urin ein Virus übertragen, das die Nieren zerstört und hat in der Unterkunftshütte erst ein Taschentuch für die Brotzeit auf den Tisch gelegt. Auch ist ein Freund von Dimitry schon jämmerlich daran gestorben. Nach Manfred und Jürgen gehen um 21.15 Uhr [REDACTED] und ich in die brutal heiße Banja. Aber es tut sehr gut. Langsam passen wir uns an. Endlich hört es auf zu schneien, und um 22 Uhr treffen wir uns zum Abendessen. Wir bieten die letzten Wodka- und Champagnerreserven auf. Viele Toasts werden ausgesprochen und wir diskutieren über alles Mögliche. Um 1 Uhr löst sich die fröhliche Runde langsam auf. Schnell in die Hütte und wieder den Ofen heizen.

**Dienstag, 16. Februar 1993:**

Jürgen kommt barfuß und nur in der Unterwäsche in unsere Hütte und hat einen Rest Sekt dabei. Angeheitert unterhält er sich mit [REDACTED] über das Projekt Amurleopard, bei dem [REDACTED] gewogen ist, mitzumachen. Plötzlich brennt [REDACTED] Klopapierrolle nahe dem Ofen an und es raucht fürchterlich. Ich werfe sie vor die Hütte und schlafe dann ein. Als ich um 6 Uhr erwache, stelle ich fest, daß Jürgen das gesamte Holz verschürt hat. Er war noch bis 2.30 Uhr hier. Ich muß in Unterhosen in die Kälte und neues Brennholz vor der Hütte holen. Dabei merke ich, daß die glühende Papierrolle draußen einen Balken angesengt hat, bevor sie erloschen ist. Ich mache Feuer und schlafe weiter bis 9 Uhr. Inzwischen ist es wolkenlos und hat -30°C. Um 9.30 Uhr gibt es Frühstück. Danach fotografieren wir im Gelände. Die Hütten, die alten Pinien und die Hunde im Camp, die mit [REDACTED] Mütze spielen. Alexander näht das Mausloch in [REDACTED] Rucksack zu, während ich an alle Gemüsesamen verteile, die sehr begehrt sind. Endlich ist eine alte Zeitung aufgetrieben und es werden Tüten gefaltet, die Natascha beschriftet. Sorgsam zählen Dima, Viktor und Sergej die einzelnen Samenkörner ab und auch Alexander und Alexsej bekommen ihren Anteil an Salaten, Kohllarten, Radies-

chen, Kohlrabi, Blumenkohl, Gurken, Karotten usw. Nur Pflücksalat und Gartenkresse kennen sie nicht und ich erkläre ihnen Anbau und Ernte.

Anschließend wird das gefangene Wildschwein in ein umzäuntes Freigehege gebracht. Es lebt tatsächlich noch und rennt nach dem vorsichtigen Öffnen der Tür schnurstracks in den Transportsack. Nachdem das Gehege verschlossen ist, verbellt Ural anhaltend die Wildsau, die sich hinter dem Maschendraht furchtlos stellt und die langen Borsten sträubt.

Während Alexander mit einem Snowmobil eine Spur anlegt, der wir später folgen werden, trainiert Jürgen das Stelzengehen zwischen den Hütten. Allerdings mit mäßigem Erfolg im tiefen Schnee.

■■■■ bleibt bei Dima im Camp und Sergej repariert seinen Pkw, als wir um 11 Uhr zu einer Motorschlittenfahrt aufbrechen. Einen Schlitten steuert Alexander, dahinter sitzt Manfred. Ich kralle mich auf dem winzigen dahinter befestigten Anhänger fest und werde arg gebeutelt und eingepudert. Etwas später folgt mit einem zweiten Mobil Alexsej mit Jürgen als Sozius. Wir sind wegen Kälte und Fahrtwind dick vermunnt. Ich benutze erstmals Gesichtsmaske und Handschuhe für -40°C und trage eine Schneibrille. Wir folgen dem Fluß, auf der von Alexander gelegten Spur, durch eine traumhaft glitzernde Winterlandschaft. Alexander fährt wie der Teufel und der Staubschnee dringt mir langsam und eisig in alle Ritzen. Als die Spur zu Ende ist, halten wir an und warten auf den 2. Schlitten. Wir machen einige Fotos. Wenn man vom Schneemobil steigt, steckt man sofort bis zum Bauch im Schnee. Jürgen versucht sich als Motorschlittenpilot und fährt bald fest. Er und Alexsej haben alle Mühe, die Mühle wieder flott zu bekommen. In der Zwischenzeit zieht Alexander weiter eine Spur voraus und als er zurück ist, sitzen wir wieder auf und die rasante Reise geht weiter. Jetzt rauschen wir in weiten Serpentinien auf einer tief verschneiten Forststraße durch herrliche Schneelandschaft einen Berg hinauf. Einmal müssen Alexsej und Jürgen wieder anschieben, da sie von der Bahn abgekommen sind. Sie bleiben nochmals stecken, aber da sind wir schon auf 1420 m Höhe am Gipfel und genießen durch hüfthohen Schnee stapfend den Ausblick auf bewaldete Berge, die sich bis zum weiten Horizont hinziehen. Wald, soweit das Auge reicht. Es ist von hier aus keine menschliche Einwirkung erkennbar. Alles wirkt jungfräulich und nur Dick schnabelkrähen, Eichelhäher und Kleiber sind unterwegs. Auch keine Spuren durchziehen den Schnee, da sich alle Tiere im Winter in den tieferen Lagen aufhalten. Manfreds und auch meine Kamera streiken zum Teil in der Kälte, bis wir um 14 Uhr die halsbrecherische Fahrt zurück wieder antreten.

Der Usbeke Nikolai ist angekommen. Diesmal etwas weiter als bei der Anreise, aber wieder muß Alexander ausrücken und den Nissan ins Camp schleppen. Um 14.30 Uhr gibt es Mittagessen. Unter anderem Maultaschen mit einer Füllung aus Wildschwein-, Reh- und Isubratfleisch wie es unser Wunsch war. In einer einzigen Maultasche befindet sich ein Glücksbringer. Wer ihn erwischt soll, den ersten Tiger sehen. Alle, außer ■■■■ wissen von der Sache. Wir essen alle Fleischtaschen auf, sehen uns schmunzelnd an, aber der Glücksbringer taucht nicht auf. Meist ist eine Kopekenmünze versteckt, aber Natascha hat statt dessen eine Maultasche nur mit Salz und Pfeffer gefüllt. Es stellt sich heraus, daß ■■■■ sie erwischt hat und sich nur nichts anmerken ließ. Nur griff er sehr oft zum Glas mit Saft, um den Geschmack loszuwerden. Also wird er nach russischem Glauben den ersten Tiger sehen. Aber wir sind ja immer in seiner Nähe.

Wir beginnen zu packen, stellen uns noch zu einigen Gruppenfotos zusammen und brechen nach einem herzlichen Abschied mit dem Nissan um 16 Uhr nach Dalnerechensk auf. Unterwegs halten wir öfters zum Fotografieren. So zum Beispiel an einem malerisch vereisten Fluß und einem einsamen Dorf aus Holzhäusern, wo lauter

etwas irre Leute herumlaufen. Wohl Inzuchterscheinungen. Auch wirken die Dörfer irgendwie sonderbar und erst nach einiger Zeit merkt man den Grund dafür: es fehlen die Kirchtürme. Langsam wird die Schneelage wieder niedriger und uns begegnen mehrere Lkws. Einige Blauelstern sehen wir im Gelände, und um 19.30 Uhr erreichen wir unser Hotel Robtainiza Zjentraljerjnaja (Große Zentrale) in Dalnereschensk. Die Foyers sind immer pompös und gepflegt, aber in den Zimmern läßt es dann schlagartig nach. [REDACTED] und ich schleppen unser Gepäck in den 3. Stock auf Zimmer 31. Scharen von Kakerlaken stürmen davon, als wir den Raum betreten. Die unglaubliche Toilette ziert eine lose Klobrille aus grob rund geraspelter Spanplatte und [REDACTED] schießt kopfschüttelnd ein Belegfoto davon. Ich schreibe Tagebuch, bis wir um 20 Uhr im gleichen Gebäude im Restaurant das Abendessen einnehmen. Ein Besoffener kreuzt auf, den Igor leise abfertigt. Aber bald schlängert er einige Tische weiter und wird mühsam entfernt. Wir seilen uns bald ab und Jürgen ist noch kurz bei uns. Im Nebenzimmer lärmen junge Russen, und um 22.30 Uhr kommt Alexsej noch vorbei und schenkt jedem eine Landkarte vom Gebiet, mit Widmung und Anstecknadel der Jagdbehörde; zwei gekreuzte Gewehre mit Elchkopf.

Mittwoch, 17. Februar 1993:

Um 6.45 Uhr stehen wir auf, packen und begeben uns um 7 Uhr in Igors Zimmer zum Frühstück. Er serviert uns aus seiner großen Kiste gekochte Eier, Brot und Wurst. Mit einem Tauchsieder hat er Teewasser bereitet.

Nikolai und Alexsej bringen uns bereits um 7.30 Uhr zum verschneiten Flugplatz. Der Himmel ist trüb und wir messen  $-20^{\circ}\text{C}$ . Dickschnabelkrähen, Elstern und Feldsperlinge sind im Gelände. Im Vorraum zum Flughafengebäude fehlen fast alle Bodenfliesen, die wohl ein Dieb herausgeklopft hat. Nachdem unser Gepäck gewogen wurde, suchen wir einen angerosteten Doppeldecker auf, der um 9.35 Uhr abhebt. 5 Einheimische sind noch in der Maschine. Ich sitze an der Tür, um besser fotografieren zu können. Dafür wird es aber bald lausig kalt, da es durch alle Ritzen pfeift. Die Landschaft ist dagegen überwältigend. Frei mäandrierende Flüsse ziehen sich durch das Sichote-Alin-Gebirge mit den bewaldeten Gipfeln. Ein Teil davon ist Nationalpark und unser nächstes Ziel. Je weiter wir nach Osten kommen, um so mehr wird die Dunkelwald-Taiga aus Sibirischen Fichten von der jetzt unbelaubten Laubwald-Taiga aus Eichen, Amurahorn (*Acer ginnala*) und Dahurischer Lärche (*Larix gmelinii*) abgelöst. Besonders an den Kämmen der Bergrücken zeigt sich eine interessante Struktur dicht stehender Bäume durch unsere Vogelperspektive und wird immer lichter, je steiler man nach unten blickt.

Ich fotografiere viel durch die etwas trübe Scheibe. Wir haben noch einen kurzen ersten Blick auf das Japanische Meer und landen nach 1 Stunde und 25 Minuten im etwa 5000 Einwohner zählenden Ort Terney.

Zwei männliche Fahrer sowie die Englischlehrerin des Ortes namens Luba und der Amerikaner Dale Miquelle erwarten uns mit zwei klapprigen Geländewagen. Zuerst fahren wir in den Ort mit den breiten Straßen und werden in einem ebenerdigen Haus dem Chef des Sichote-Alin-Biosphärenreservats Anatoly Astafyev vorgestellt, der uns im Anzug empfängt und jeden mit Handschlag begrüßt.

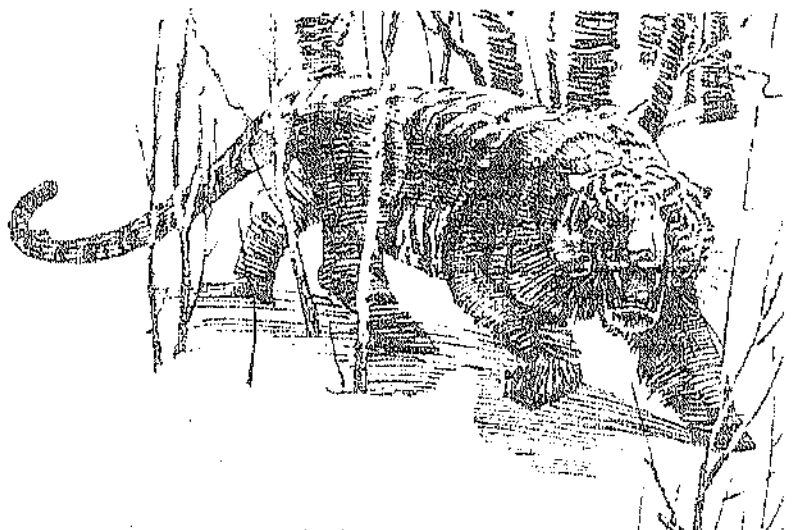
Anschließend folgen wir einer eisigen Schotterpiste etwa 15 km südlich aus der Stadt und biegen dann links ab, bis wir ein gemütliches Holzhaus im Laubwald erreichen. Unser Quartier von der Nationalparkverwaltung. Wir haben einen schönen Blick auf das Japanische Meer und hören die Brandung rauschen. Das Wetter ist naßkalt. Es muß schon einen Wärmeeinbruch gegeben haben, denn auf Lichtungen zeigen sich erste apere Stellen. Aber im Wald liegt noch jede Menge Schnee. Für 15 Uhr lädt uns Dale zu einem Rundflug mit dem Flugzeug ein, mit dem wir gerade angekommen sind. Sollen dafür nur was für das Tigerprojekt spenden und nehmen natürlich dan-

kend an. Rußland und die USA arbeiten in einem Joint Venture zusammen an der Erforschung und einem Schutzkonzept für die letzten Sibirischen Tiger. Dale ist noch bis März im Gebiet. Insgesamt hat er 6 Tiger beläut und mit Halsbandsendern versehen, von denen eine Tigerin bereits gewildert wurde. Um 13 Uhr stellt sich die kleine, rothaarige Köchin Emma vor und serviert ein üppiges Mittagessen. Es gibt dabei wieder etwas Neues. Grüne und saftige eingelegte Stengel. Aber keiner weiß, von welcher Pflanze sie stammen.

Pünktlich sind wir nach etwa 30 Minuten Fahrt am Flugplatz, wo Dale gerade dabei ist, die Peilantennen des Empfängers an den Tragflächen zu befestigen und bald geht es in die Lüfte. Dale sitzt mit seinen Gerätschaften neben dem Piloten. Außerdem ist noch ein junger Russe als Gehilfe für den Schreibkram dabei. Die Landschaft ist überwältigend schön. Immer wieder atemberaubende Blicke auf das Meer, die Steilklippen und eine große vereiste Lagune hinter einem Strandstreifen. Wir überfliegen einen Secadler und kommen in immer abgelegene Täler und über wilde Flüsse, die sich jetzt als weiße Bahnen durch die Taiga schlängeln. Am trüben Horizont erheben sich einige 2000er.

Bald hat Dale die Signale des ersten Tigers im Kopfhörer und wir beginnen zu kreisen. Tiefer als 300 m darf der Pilot nicht herunter, um die Tiere nicht unnötig zu stören. Als der Pilot ein zweites Mal um den bewaldeten Gipfel kreist, sehe ich endlich einen mächtigen Tiger im Schnee. Er belauert 2 Isubrahirsche, die nahe bei ihm zu uns hochschauen. Wegen dem Lärm der Maschine können wir uns kaum verständigen und jeder starrt nur angespannt aus den Fenstern. In weniger als einer Minute ist die schöne Erscheinung vorbei und es geht weiter, um den nächsten Tiger zu orten. Wir kreisen jetzt über einem dichten Fichtenwald, aber ich kann den zweiten Tiger nirgends entdecken. Erstens ist so ein Vorbeiflug sehr kurz und außerdem konzentriert man sich aus der Ferne oft auf einen rotbraunen, morschen Baumstamm oder einen Hirsch und hat dann keine Zeit mehr, den Tiger auszumachen. Dale weiß ansten Tage noch öfter sehen, aber immer zu kurz für eine Bestimmung. Wir hören wieder das Meer rauschen und sehen durch das Fernglas Treibeis in der Bucht.

Die Banja ist für uns bereits geheizt und nach Manfred und Jürgen gehen [REDACTED] und ich, da nur für 2 Personen Platz ist. Das Dampfbad liegt allerdings etwa 200 m entfernt, wo sich auch ein Wohnhaus und die Schranke zum Camp befinden. Der Vorraum ist angenehm mit duftendem Heu ausgelegt und hat elektrisches Licht, das kurz ausfällt. Der zuständige Aggregat-Betreiber kommt später vorbei und entschuldigt sich dafür. Igor bezieht zusammen mit [REDACTED] und mir ein Schlafzimmer und [REDACTED] fürchtet sich schon vor den Schnarchvorführungen. Laut [REDACTED] soll auch ich ab und zu schnarchen. Um 19.45 Uhr gibt es Abendessen und Dale kommt an, um über das Tigerprojekt zu erzählen. Von einer gewilderten Tigerin fand er nur noch den Halsbandsender. Dabei stellte er fest, daß das Tier 4 lebhafte Junge hatte, die aber erst 10 Wochen alt waren. Dale organisierte eine Fangaktion, um die Tigerbabies zu retten. Dabei



muß es abenteuerlich zugegangen sein, und ein Russe wurde fürchterlich blutig gekratzt. Nachdem 2 Junge an Geburtsfehlern starben, wurden die letzten beiden Überlebenden verschifft und kamen gesund im Henry Doorly Zoo in Omaha (USA) an. Nun gibt es Schwierigkeiten, da bedrohte Arten normalerweise nicht ausgeführt werden dürfen.

Igor geht zeitig ins Bett und auch Dale seilt sich bald ab, da er noch nach Terney zurück muß. Um 23 Uhr wird das Stromaggregat abgestellt und das Licht geht aus. So gehen auch wir in die Betten. Erwache nachts einmal kurz und merke, daß [REDACTED] schlafwandelnd im Zimmer herumgeht. Er kann sich am nächsten Morgen nicht daran erinnern.

Donnerstag, 18. Februar 1993:

Um 7 Uhr gibt es wieder Strom. [REDACTED] geistert schon herum und so stehen Igor und ich ebenfalls auf. Draußen ist es leicht bedeckt, windstill und recht mild. Wir messen nur  $-10^{\circ}\text{C}$ . Es ist gerade Flut und unten tost die Brandung. Einige Eisfischer mit Angeln und großen Bohrern marschieren zur gefrorenen Lagune hinunter. Von dort kommen sie erst spät abends zurück. Um 7.30 Uhr wird es langsam hell und um 8 Uhr gibt es Frühstück. Bis 9.45 Uhr treiben wir uns zum Fotografieren in aller Ruhe in der Nähe des Camps herum. Beobachte Kleiber, einen Weißrückenspecht und erstmals einen Trupp Rosengimpel.

Unser Scout für heute namens Alexander Mjeryßljenkow kommt an und man bringt uns im Geländewagen ein Stück Richtung Terney, von wo aus wir dann durch den Wald zum Meer wandern und in einer großen Schleife zum Camp zurückkehren wollen. Der herrliche Laubwald besteht hauptsächlich aus Mandschurischen Eichen, Birkenarten, Dahurischer Lärche, Erlen und Rhododendren. Ein Mandschurenhase (*Lepus mandschuricus*) hoppelt davon. Zum Teil trägt der Schnee, aber oft brechen wir ein und das ist einigermaßen anstrengend. Der Wald ist von zahlreichen Fährten durchzogen. In den Isubrapsuren hat es Eichenlaub zusammengeweht, sie sind deshalb besonders gut sichtbar. Aber wir stoßen auch auf Wildschwein-, Hasen-, Luchs- und Marderspuren, und 6 überaus scheue Rehe fliehen vor uns. Sie sind hier sehr kräftig gebaut.

Wir erreichen eine felsige Kuppe, von der wir einen tollen Blick auf das Meer, die Lagune und das Gebirge im Westen haben. Der Blick auf die verschneiten Berge erinnert mich etwas an das Sarek-Gebirge in Schwedisch Lappland. Nun stapfen wir durch tiefen Naßschnee hinab zu einem Hochmoor, das vor der Küstenklippe liegt. Der Wind und ein Wärmeeinbruch haben in weiten Bereichen den Schnee beseitigt. Wir finden die vertrockneten Blütenstände vom Edelweiß und von Enzianarten an den Klippen. Ein scharfer Eiswind bläst uns entgegen. Weite Moorflächen sind mit durch Verbiß verkrüppelten Eichen bis Kniehöhe bedeckt. Die Hirsche halten sich im Sommer bei Moskitoplage alle hier im Wind auf und haben so diesen Krüppelwald geschaffen. Auf einem Vorsprung baut Alexander ein Stativ auf, und wir beobachten durch das Fernrohr die Meeresvögel in den Wellen. Viele Kragententen aus dem Norden überwintern hier. Ebenso können wir Meerscharben, Samtenten, Brillenteisten, Mittelsäger, eine Japanmöwe und einen mächtigen Seeadler beobachten. Auf den Riesenseeadler, der im Winter bis nach Wladiwostok hinunter anzutreffen ist, warten wir leider vergeblich. Die Felsen am Küstensaum sind vom Spritzwasser mit dicken Eispanzern überzogen und wirken wie überdimensionale Hochzeitstorten. Durch unberührten Laubwald stapfen wir dann nach Süden zu unserem Camp zurück, wo uns Emma um 13 Uhr das Mittagessen aufischt. Von 14.30 Uhr bis 18 Uhr sind wir dann wieder mit Alexander auf Exkursion. Diesmal südlich unseres Camps.

Auf aperm Boden im Falllaub finde ich ein auffallend lindgrünes Schmetterlings-Kokon. Die Puppe bewegt sich schon und so lege ich sie vorsichtig zurück. Die Taiga ist

kreuz und quer von Spuren durchzogen und läßt auf großen Tierreichtum schließen. Insgesamt können wir 12 Isubras beobachten, und eine Rotte mit 15 Wildschweinen zieht vor uns davon. Der Lärm einiger Dickschnabelkrähen führt uns zu einem Reishaufen, von dem ein Seeadler auffliegt. Unter dem Geäst finden wir einige blutige Felle gewilderter Isubras. Wildschweine haben die Häute ausgegraben und zerbissen. Die Sonne zieht sich allmählich hinter dräuenden Schneewolken zurück, als wir die Lagune vor dem Meer erreichen. Es beginnt stark zu schneien und im Nu ist das Spiegeleis mit Schnee bedeckt. Wir beobachten den Seeadler von vorn im Luftkampf mit einem zweiten und wandern der Länge nach bei dichtem Schneetreiben nordwärts über die Lagune. Wieder zieht ein Seeadler vorbei und auf dem Weg hinauf zum Camp fliegt aus einer Birke ein mächtiger Habichtskauz ab und verschwindet gespenstisch im Schneetreiben.

Wieder im Lager angelangt, erfahren wir, daß Igor veranlaßt hat, daß wir gleich direkt nach Chabarowsk ausfliegen können und somit einen Tag länger hier verbringen dürfen. Dale erscheint wieder zum Abendessen und bietet [REDACTED] und mir die 24-Stunden Funküberwachung eines Tigers an. Mir wird das zeitlich zu stressig, aber [REDACTED] sagt natürlich sofort zu. Dafür zeichne ich einen Tiger im winterlichen Laubwald in das jungfräuliche Gästebuch des Camps. Allmählich hört es draußen zu schneien auf. Es ist auch wesentlich milder hier am Meer. Mittags hatten wir nur  $-6^{\circ}\text{C}$ . Um 22.45 Uhr betten wir uns zur 2. Nacht in Blagodatnoe.

**Freitag, 19. Februar 1993:**

Um 8 Uhr frühstücken wir und um 8.30 Uhr fahren wir bereits zum Flugplatz von Terney ab, um mit Dale einen weiteren Tigersuchflug zu unternehmen. Es ist dunstig und bei  $-15^{\circ}\text{C}$  fast wolkenlos mit kaltem Wind. Der alte Aeroflot-Hubschrauber, der uns gestern Nachmittag von Wladiwostok kommend überflog, steht schon bereit und Dale montiert die Empfangsantennen am Rumpf. Außer uns vier starten noch 2 Piloten, Dale und Igor um 9.35 Uhr mit in die Lüfte. Die Landschaft von oben ist wieder atemberaubend schön. Nur müssen wir oft die Scheiben wischen, da sie sonst schnell zufrieren. Ein Seeadler zischt unter uns hindurch. Diesmal fliegen wir die markierten Tiger in umgekehrter Reihenfolge an. Der Helikopterlärm ist unerträglich und wir können uns nur mit Handzeichen verständigen. Wir überfliegen teils riesige Waldbrandflächen, wo die geschwärzten Stämme wie Streichhölzer herumliegen. Die ersten Tiger, die wir anpeilen, befinden sich leider alle in dichter Dunkelwaldtaiga und lassen sich nicht entdecken.

Bei einer jungen Tigerin ist aus ungeklärter Ursache der Halsbandsender ausgefallen. Und dann taucht beim vierten Anlauf in einem engen Tal endlich ein großer Tiger auf, den wir alle deutlich sehen können. Zum Wohle des Tigers gehen wir nicht tiefer als 200 m und überfliegen das Tier nur zweimal, dann ist der imposante Anblick vorbei. Auf einigen Bergkämmen erkennen wir vereinzelt Isubra-Hirsche und schon geht es wieder zurück nach Terney. Im Eichenwald an der Küste entdeckte ich einen zweiten Tiger, aber da ich ihn als einziger sehe, zählt er natürlich nicht.

Um 12 Uhr sind wir wieder am Boden. Wir kurven die Schlaglochpiste mit den großen Pfützen nach Terney hinein, wo Luba, die Englischlehrerin an der Schule, auf uns wartet. Während Jürgen draußen wartet, führt uns Luba (Manfred, [REDACTED] u. mich) vorbei an staunenden Schülern und strengen Urinwolken aus den Toiletten zu ihrer Klasse 13 - 15jähriger Mädchen und Jungs. Sie wirken aber allesamt wesentlich jünger. Auch die Direktorin und die Biologielehrerin erwarten uns im voll besetzten Klassenzimmer. Wir berichten abwechselnd über unsere Tigertour, Umweltschutz und unsere sonstigen Reisen, die wir an einer Weltkarte erklären können. Von den Kindern traut sich nur der Klassenbeste Fragen in Englisch zu stellen und ein Mädchen fragt mich schüchtern, ob ich Kinder habe. Über die Tiger wissen die Schüler



äußerst wenig und nur einer erklärt, daß er mit seiner Großmutter zum Beerensammeln in den Wald geht. Zum Abschluß zeigt uns die Biologielehrerin ein interessantes Herbar und ich entdecke, daß die Zwergbirke auf den Küstenmooren eigentlich die Art *Betula millfordii* ist.

Nachdem wir Jürgen gesucht haben, begeben wir uns in ein Selbstbedienungsrestaurant zum Mittagessen und suchen danach das Gebäude der Parkverwaltung auf, wo man Jürgen die Computerpost schmackhaft machen will. Hier holen wir auch den lautstarken Alexander wieder ab, und man bringt uns in Richtung Meer.

Zuerst fahren wir in abenteuerlichem Zickzackkurs auf dem dick vereisten Fluß und dann über eine Lagune mit Schneewächten, bis der Geländewagen stecken bleibt. Nun geht es zu Fuß weiter an die Klippen von Cap Abriek durch Hochmoore und niedrige Eichenwälder. Der Goral (*Nemorhaedus goral*), eine überaus seltene Wildziege, ist unser Ziel. Immer wieder brechen wir im Schnee bis zu den Hüften ein und kämpfen uns den dichten Eichenwald zu den Küstenklippen hinauf. Alexander legt ein strenges Tempo vor. Die erste Gorallösung und Spuren der Wildziege tauchen auf. Und dann sehen wir vom Gemäuer einer alten Kriegsfestung aus die ersten scheuen Tiere in den Felswänden zum Meer. Manfred und ich sind bei der Fotografiererei etwas zurückgefallen und sehen die Tiere leider nicht mehr so nah wie die anderen. Schnell zieht das Rudel ab und wir folgen ihm einige Zeit. Nur ein Jungtier legt sich exponiert auf einem Vorsprung über dem Meer zur Ruhe. Die anderen 10 Gorale ziehen über einen Kamm in eine uneinsehbare Felsschlucht. Vorsichtig wandern wir zurück, da der Grat stark verwächten ist und gelangen hinab an das Japanische Meer. Vom Goral gelang mir leider nur ein Foto, als die Tiere schon zu weit entfernt waren. Hier am Meer hat es viel Tang angespült und wir finden seltsame Eisgebilde vor. Auf dem Meer erkennen wir 8 Meerscharben, 32 Samtenten, 5 Eisenten, 93 Kragententen, 1 Mittelsägerweibchen und eine Japanmöwe.

Langsam wandern wir zurück, lassen uns in abenteuerlicher Fahrt wieder nach Terney zurückbringen, liefern Alexander ab und sind bei herrlicher Abendstimmung um 18 Uhr im Camp. Wieder sitzen wir nach dem Abendessen noch zuammen und diskutieren. ■ packt schon für seine morgige Tigerüberwachung und geht früh zu Bett. Jürgen, Manfred und ich folgen erst wieder um 23 Uhr, als Victor das Stromaggregat abschaltet. Draußen bläst ein eiskalter Wind.

Samstag, 20. Februar 1993:

Um 6.45 Uhr stehen wir auf und frühstücken um 7.30 Uhr. Ich gebe dem Nichtraucher ■ ein Feuerzeug und einige Packriemen mit, bevor wir ihn um 8 Uhr zum Flughafen bringen. Es hat -15°C, ist wolkenlos und nur eine winzige Lenticulariswolke steht am Himmel. Dale und die 2 Piloten warten schon, und wir verabschieden ■ Man feilscht mit ■ um die Bezahlung von 2 Flugstunden. Gaben Luba aber gestern bereits 400 DM als Spende für eine Poacher-Patrol (für den Doppeldeckerflug), und Jürgen zahlte Igor die 1000 DM für den 2. Flug. Nun begeben wir uns zum Gebäude der Parkverwaltung, wo uns der Chefornithologe stolz seine Sammlung von Vogelbälgen (es sind über 8000 Präparate) zeigt. Schublade reiht sich an Schublade und es ist eng in der Amtsstube. Eine Art Museum für die Sammlung ist gerade im Bau. Uns interessieren besonders die Raritäten wie Riesenseeadler, Mandschurenkranich oder Silberalk. Alles ist vorhanden. Alleine 54 Exemplare vom Habichtskauz, aber auch Ziervögel wie Wellensittiche. Uns ist nicht ganz wohl bei der Vorstellung, wie viele Vögel hier ihr Leben gelassen haben, sind es doch mit Sicherheit nicht alles Totfunde.

Nach diesem Besuch holen wir uns im Supermarkt Champagner und Zigaretten. Dickschnabelkrähen kreisen über dem Ort. Überall stehen tiefe Tauwasserpflützen, der Frühling ist wohl nicht mehr weit. Aber noch können wir uns nicht vorstellen,

daß es hier im Sommer subtropisch sein soll. Nur die Aralien und Lianen in den Wäldern deuten dies an. Als wir wieder die Parkverwaltung aufsuchen, um auf unser Auto zu warten, bemerke ich den Verlust meines silbernen Ohrsteckers mit dem Türkis. Auch mit Lubas Hilfe finde ich ihn nicht wieder. Hier fahren viele alte Motorräder mit Beiwagen herum und es gibt nahezu kein Auto ohne Sprünge in den Scheiben. Da eisglatte Steigungen nur dick aufgeschottert werden, fliegen einem natürlich oft die Steine um die Ohren.

Um 13 Uhr sind wir wieder im Camp und ruhen nach dem Mittagessen bis 15 Uhr, da wir so vollgefressen sind. Dann wandern wir bis 18 Uhr am Meer entlang. Auch Natascha ist dabei und einige Zeit begleitet uns Igor. Grell weiß leuchten die riesigen Eistorten an den Küstenklippen. Am Strand liegt viel Tang aus den unterseeischen Kelpwäldern und interessante Eiskugeln, die mit Kieseln gefüllt sind. Ihre Entstehung ist mir nicht ganz klar. Wir wandern nach Norden um das Kap. In der Bucht treibt Pfannkuchen-Eis mit den charakteristisch aufgewölbten Rändern und träge rollen die mit Eisgries gesättigten Wogen an den Strand aus geschliffenen Kieseln. Erst etwas höher folgt feiner Sand. Draußen dümpelt ein Trupp Kragenenten in der Dünnung und auf einigen vereisten Felsen, etwa 100 m vor der Steilklippe, ruhen 10 Eismeer-Ringelrobben (*Phoca hispida ochotensis*). Auch die obligatorische Japanmöwe ist wieder da. Durch das Glas können wir oben am Berg 10 Isubrahirsche unter den Eichen beobachten.

Als wir das Kap umrundet haben, stoßen wir auf eine kleine Hütte, die nur aus dem hier reichlich vorhandenen Treibholz gefertigt ist. Geschirr liegt herum, einige Nahrungskonserven rosten vor sich hin, und ein getrockneter Fisch ist schon schwer von Mäusen angenagt. Bohrmuscheln und der Schiffsbohrwurm haben einem bleichen Baumstumpf eine bizarr durchsiebte Oberfläche verpaßt. An geeigneter Stelle steigen wir die Klippen hoch, um südlich wieder an den Strand hinunter zu gelangen. Ich finde die Rupfung eines Buntspechts, und als wir einem vereisten Rinnsal zum Strand hinunterfolgen, entdeckt Manfred eine Streifenohreule, die aber bald im Gegenlicht abfliegt.

Bevor wir uns um 19 Uhr das Abendessen munden lassen (wer schafft die meisten gebratenen Fische?), machen wir uns erst noch auf den langen und frostigen Weg in die Banja. Danach sitzen wir gemütlich zusammen. Auch Natascha ist länger da, obwohl die Frauen meist in der separaten Küche sitzen. Emma muß jedesmal das Essen um das halbe Haus und die vereiste Holzterrasse herauftragen. Der Banjaheizer Victor, vom Haus an der Schranke, kommt mit einem Schachspiel vorbei, aber keiner von uns kann es so richtig. Ich verpacke die Muscheln und Steine, die ich heute am Strand sammelte, und Igor nimmt wieder Herzmedikamente, bevor er sich mit seinem Krimi ins Bett verdrückt, wohin wir erst wieder um 23 Uhr folgen.

**Sonntag, 21 Februar 1993:**

Um 8 Uhr gibt es Frühstück, z.B. köstliche Küchlein mit Preiselbeerfüllung, und um 8.30 Uhr fahren wir nach Terney, um einige Paar Skier und unseren Führer Wolodja abzuholen. Dann fahren wir 30 km nach Norden zum Camp Maisa hinaus. Jürgen passen keine Skier, und er bleibt in der Nähe der Hütte, wo Luba und Natascha kochen. Manfred und ich marschieren hinter dem 54jährigen Waldarbeiter Wolodja los in die Wildnis.

Meist folgen wir einem vereisten Flußlauf. Es existiert schon eine alte Spur. Als ein Stück Eis durchbricht und wir das gurgelnde Wasser darunter sehen, suchen wir lieber wieder festen Boden am Ufer auf. Ein Haselhuhn streicht aus einer Erle ab und zwei Dickschnabelkrähen rufen am Berghang. Wir kommen durch tollen Urwald mit mächtigen Pinien immer tiefer in die Wildnis. Hier wimmelt es von Spuren, die uns Wolodja alle bis ins Detail erklärt. Sein Wissen ist unerschöpflich. Er liebt seinen Be-

ruf, denkt nicht daran, nächstes Jahr in Rente zu gehen und hält nichts von Glasnost und Perestrojka. In seinem Job ist er nur für die Instandhaltung von Hütten und Stegen verantwortlich und reißt sich dabei bestimmt kein Bein aus. An Spuren finden wir Isubra, Wildschwein, Reh, Moschustier, Zobel, Hermelin, Gleithörnchen, Eichhörnchen, Mandschurenhase, Mäuse, Buntmarder sowie eine alte Tigerfährte. Wolodja begegnete erst viermal einem Tiger. Einmal mußte er bei einem besonders dreißten Tier einen Baum erklettern und verscheuchte den Tiger, indem er die brennenden Papierfetzen seiner Brotzeitverpackung hinunterwarf. Als die Großkatze verschwunden war, mußte Wolodja schnell wieder hinab und das sich entzündende dürre Gras wieder austrampeln. Wie er diese Geschichten erzählt, und dabei seine Augen im wettergegerbten Gesicht aufblitzen, ist einmalig. Er zeigt uns, daß nur die Rinde des lebenden Amur-Korkbaums (*Phellodendron amurense*) auch bei Regen brennt. Ist der Bast schwarz statt gelb, geht nichts mehr. Auch kennt der Waldläufer alle Heilpflanzen und erklärt uns die desinfizierende Wirkung von Pinienharz. Er verblüfft uns besonders, als er einen Spickzettel aus der Tasche zieht und deutlich auf Deutsch abliest: "für Schürfwund". Seine Zeichensprache ist aber so deutlich, daß wir uns auch so gut verständigen können. Immer wieder ragen Gruppen von 5 jungen Pinien aus dem Schnee und Wolodja erklärt, daß die Eichelhäher grundsätzlich 5 Kerne zusammensetzen, von denen 22 auf einmal im Kropf Platz haben. Wir probieren nach Entfernen der Stacheln einige Aralientriebe und erahnen noch etwas von der angenehmen Süße, die sie im Mai wieder haben werden. Überall hämmern Sumpf- und Weißbauchmeisen sowie Kleiber am Totholz. Rindenteile und Bartflechten bedecken den Schnee. Vor einem hohlen Baum erklärt uns Wolodja, daß eine Kragenbärin mit einem Vorjahresjungen und 2 Neugeborenen bereits mit 90 cm Stammdurchmesser zum Überwintern auskommt. Auch finden wir auf den Mandschurischen Kirschen wieder alte Schlafnester und Wolodja weiß, daß die Bärin den Jungen Zweige mit Früchten hinunterwirft, wenn die Kleinen noch nicht klettern können. Auch an einem Kratzbaum kommen wir vorbei, und ich zupfe Bären- und Tigerhaar aus dem Harz. Nach einer Rauchpause kehren wir auf der gleichen Loipe wieder zum Camp zurück. Nur kurz müssen wir unterbrechen, als Wolodja die Bindung bricht, die er aber mit einem Taschentuch und der Rucksackschnur schnell wieder repariert hat.

Um 13.30 Uhr sitzen wir wieder alle vereint beim Mittagessen. Danach führt uns Wolodja noch ein Stück den spiegelglatten Fluß hinauf und zeigt uns in einer Felspalte das Nest einer Flußwasseramsel. Vorsichtig rutschen wir zurück. Erst kürzlich soll sich auf dem Eis ein Hirsch die Beine gebrochen haben. Nun geht es wieder nach Terney. Unterwegs halten wir mit Ausblick auf die höchsten Berge der Küstenkette und sehen immer wieder zerstörte Holzbrücken. Dies ist das Werk des letzten Taifuns. Dann muß hier der Wasserstand rapide steigen.

Wir geben die Skier ab und Wolodja will uns unbedingt zu sich einladen. Seine Frau ist völlig überrascht, stellt sofort Teewasser auf den Herd und serviert uns Trockenfisch und Piniennüsse, obwohl wir gleich weiter müssen. 2 Katzen umkreisen uns, und Luba wartet ungeduldig im Wagen. Trotzdem zeigt uns Wolodja noch schnell seine akribisch geschriebenen Tagebücher und seine kleine Schmetterlingssammlung an der Wand. Ich finde Nagelfleck, Hornissenschwärmer, Skabiosenschwärmer, Osterluzeifalter, den chinesischen Schwalbenschwanz *Papilio xuthus*, den japanischen Schwalbenschwanz *Papilio hippocrates*, den russischen Apollo *Parnassius nomion*, den russischen Zitronenfalter *Gonepteryx amintha* und viele mir unbekannt Arten vor. Als wir schon im Aufbruch sind, zeigt Wolodja noch schnell sein Schmetterlingsbuch, freut sich kindlich, daß ich einige Arten kenne und schiebt uns Trockenfisch in die Jackentaschen. Seine Frau hat Tränen in den Augen und bedankt sich für unseren Blitzbesuch.

Endlich haben wir erfahren, warum man immer wieder an den Straßenrändern Birken sieht, denen stückweise um den Stamm die Rinde fehlt. Daraus werden Zuckerdosen hergestellt, die von den Mäusen gemieden werden. Auch fressen die Mäuse angeblich keine Pinienkerne. Der Chef der Parkverwaltung löst unseren Fahrer ab, und wir fahren wieder die 15 km nach Blagodatnoe hinaus.

Manfred und ich suchen das Dampfbad auf, und um 18 Uhr kommt Dale mit [REDACTED] zurück. Mit einem Russen zusammen verbrachten sie die letzte Nacht in einer Hütte, lauschten nach den Tigern, aber haben keinen gesehen. Ich schreibe mit einem abgeflachten Bleistift noch schön sauber eine Widmung in das Gästebuch, und wir beginnen zu packen. [REDACTED] findet noch Süßigkeiten, die die Maus aus dem letzten Camp angefressen hat und wirft alles weg, da er an die Viruskrankheit erinnert wird. Zum üppigen Abendessen sind auch der Parkchef, Dale und Luba anwesend und zum Abschied werden viele Toasts und Reden geschwungen und viel über die Zukunft des Landes und seiner grandiosen Natur diskutiert. Natascha schenke ich Leggings und einen Armreif und Emma bekommt eine Seidenstrumpfhose von mir. Viktor ist auch noch auf einen Wodka da und schaltet zum Abschied den Stromgenerator erst um 24 Uhr ab.

Montag, 22. Februar 1993:

Um 8 Uhr frühstücken wir, und einige von uns packen noch. Es ist sehr mild und schneit. Ob wir da mit dem Helikopter nach Chabarowsk fliegen? Bald kommt Dale an und berichtet, daß der Flughafen wegen dem Wetter geschlossen hat, obwohl zwischendurch immer wieder mal die Sonne durchkommt. Aber den Russen ist jeder Vorwand recht. Für Manfred, der am Donnerstag wieder zur Arbeit muß, wird es langsam eng. Igor fährt mit Dale sofort nach Terney, um wenigstens für Morgen einen Flug zu organisieren. Wir sitzen zusammen und plaudern über alles Mögliche. Ab 11 Uhr treiben wir uns im näheren Gelände herum. Jeder schlendert in irgendeine Richtung davon. Ich beobachte Sumpf- und Weißbauchmeisen und einen Trupp Rosengimpel an einigen aperen Stellen. Ein Weißrückenspecht und Amurkleiber treiben sich in den Schwarzbirken herum. Dickschnabelkrähen rufen. Hinter dem Haus studiere ich einen Schaukasten, in dem sich hier gefundene Faustkeile und Pfeilspitzen befinden, und einer der Urheber steht als gräßliche Plastikfigur daneben. In einer Birke fällt mir das alte Nest einer Drosselart auf. Mittags beginnt es dann sehr stark zu schneien, jetzt ist an einen Flug wirklich nicht mehr zu denken.

Emma serviert uns um 13.30 Uhr das Mittagessen. Wir stellen fest, daß die Zigaretten rapide zur Neige gehen, aber um 16 Uhr sollen wir zum Einkaufen abgeholt werden. Dies stellt sich aber später als Mißverständnis heraus und so werden Igor die fehlenden Sachen angeschafft, als er hier anfunkt. Da ich eh nicht in den Ort mitfahren wollte, begeben mich nach dem Essen wieder ans Meer und wandere fast die gleiche Strecke wie gestern ab. Es stürmt sehr stark und hohe Wellen donnern an das Ufer. Die herrlichen Eisgebilde sind fast alle verschunden und wo gestern noch die Robben lagen, schießen die Brecher meterhoch in die Luft. Einige Kragententen und eine Meerscharbe kann ich ab und zu in den Wellenbergen erkennen, sonst wirkt die See düster und leblos. Aber immerhin kreisen heute 3 Japanmöwen über der Bucht. Auf dem Rückweg begegne ich [REDACTED] der mir von der gescheiterten Einkaufsfahrt erzählt und auch zu den umtosten Steilklippen weiterwandert. Danach treffe ich auf Manfred, mit dem ich zum Camp zurückwandere.

Wir säubern die Wohnung und machen Feuer. Jürgen spielt mit Victor Schach, während Natascha Karten legt und Musik vom Walkman hört. Nach dem Abendessen führen wir angeregte Diskussionen. Besonders [REDACTED] scheint es Spaß zu machen, Manfred und mich zu provozieren. Wir haben uns beim Thema Egoismus festgebissen. Draußen schneit es nun nicht mehr, aber es stürmt fürchterlich. Nachdem Victor ge-

gangen ist, begeben wir uns um 23 Uhr in die Falle.

Dienstag, 23. Februar 1993:

Um 7.30 Uhr aus den Federn, Holz holen und Feuer machen. Der Sturm hat nachgelassen. Es ist bedeckt bei  $-15^{\circ}\text{C}$ . Kurz nach 8 Uhr serviert uns Emma das letzte mal ein Frühstück. Dann trifft der Chef der Parkverwaltung mit Fahrer ein. Große Verabschiedung, der Flug soll und muß stattfinden. Wir werden nach Terney gebracht und besteigen wieder den rußigen Helikopter. Um 10.55 Uhr fliegen wir nach Westen los, Ziel Chabarowsk. Diesmal verstöpsle ich meine Ohren mit Papiertaschentuch, dann ist der Lärm erträglich. Es setzt wieder Schneetreiben ein, die Sicht wird immer schlechter. Die Piloten kleben mit angestrengtem Blick an der Cockpitscheibe und starren in das weiße Treiben. Im Zickzack-Kurs geht es durch die Berge. Wir bleiben meist ziemlich nieder, da man über dem dunklen Wald Konturen noch besser sehen kann und folgen, wo es geht, den vereisten, aber wenigstens freien Flußläufen. Die Taiga scheint endlos. Jeder ist sich bewußt, wie gefährlich der Flug ist und blickt angespannt aus dem Fenster. Nach 1 Stunde überfliegen wir erstmals ein kleines Dorf.

Um 12.30 Uhr landen wir auf dem tiefverschneiten Flugfeld des Ortes Melnitschnoj. Der Helikopter wirbelt ganze Platten Harschschnee davon. Das Wetter ist hier wieder besser, dafür aber bitter kalt. Klamm stapfen wir zum Flughafengebäude, wo die Piloten und Igor nach Leuten suchen, die uns Sprit besorgen sollen. Wir rasten derweil im menschenleeren Wartesaal, aber vom eisigen Wind geschützt. Es stellt sich heraus, daß wegen dem heutigen Männerfeiertag kein Treibstoff zu bekommen ist. Also wird es nichts mit Chabarowsk. Igor telefoniert, und um 13.30 Uhr starten wir wieder. Neues Ziel Dalnerechensk. Anscheinend haben wir eine Wetterscheide überquert, denn nun haben wir blauen, leicht dunstigen Himmel und der Schnee blendet. Alexsej und Nicolai erwarten uns schon, als wir um 14.10 Uhr landen und bringen uns im Nissan in die Stadt. Die vielen, meist grün und blau gestrichenen Holzhäuschen sind alle durch lange Ketten glitzernder Eiszapfen verziert. Sumpfmöwen, Dick schnabelkrähen und Elstern lassen sich sehen.

Wir werden wieder im gleichen Hotel wie beim letzten Aufenthalt einquartiert. Diesmal sind [REDACTED] und ich im Zimmer 33. Der Raum ist besser in Schuß als der letzte, aber die Toiletten sind wieder abenteuerlich genug. Nach 10 Minuten treffen wir uns im Restaurant zum Essen, wo für den abendlichen Tanz ein Langhaariger Boxen aufbaut, aus denen bald Tubular Bells von Mike Oldfield erschallt. Igor verschwindet bald, um telefonisch unser Weiterkommen zu organisieren, und wir begeben uns um 16.15 Uhr auf die Zimmer zum Ruhen. Um 19.30 Uhr nehmen wir im Restaurant das Abendessen ein und köpfen noch eine Flasche Champagner. Zwei weitere (a 3.20 DM) nehmen wir als Zugproviand mit. Nun beginnt die Leerlaufzeit der Rückreise; was wird uns da noch alles blühen? Wieder auf den Zimmern, kommen Jürgen und Natascha vorbei und berichten, daß sich der Abreisetreff um 20.30 Uhr um eine Stunde verschiebt. Durch Übermittlungsfehler kamen auf der Reise öfter solche Terminverschiebungen zustande, aber wen juckt das schon im Urlaub. Ich hole Schreibereien nach, und wir widmen uns nochmal einer gründlichen Körperpflege unter der Abenteuerdusche. Nicolai bringt uns dann zum nächtlichen Bahnhof. Erst fährt die Transib nach Wladiwostok ein, und viele Soldaten turnen die Treppen zu den Abteilen hinauf. Pünktlich um 23 Uhr fahren wir nach Chabarowsk ab. Die Öfen an den Waggonenden qualmen in der kalten Luft, und wir beziehen Abteil 7 (Jürgen, Natascha, Igor) und 8 (Manfred, [REDACTED] und ich) im 15. Waggon. In unserem Abteil pennt noch ein Russe, und auch bei den anderen taucht noch ein 17jähriges Mädchen namens Ala auf. Sie ist ebenfalls Sprachstudentin aus Chabarowsk und spricht im 1. Semester schon fast besser Deutsch als Natascha. Wir trinken alle zusammen den Champagner und hauen uns dann in die Falle. Der Russe in unserem Abteil schnarcht

ohrenbetäubend, und so hören wir durch die hellhörigen Abteilwände zwangsläufig noch ein wenig der Unterhaltung zwischen Ala und Jürgen zu. Diese gipfelt in dem Satz: "Ich organisiere Reisen für Vögel", und läßt uns schallend lachen, was kurz auch unseren Mitreisenden wieder weckt. Gut zum Einschlafen, denn jetzt schnarcht er eine Weile nicht.

**Mittwoch, 24. Februar 1993:**

Um 5 Uhr werden wir geweckt, und ich trabe zur Raucherzelle. Die Betten haben wir erst gar nicht bezogen und geben die Wäsche unbenutzt zurück. Um 5.20 Uhr laufen wir in Chabarowsk ein. Es hat etwa  $-20^{\circ}\text{C}$ . Wir verabschieden uns von Ala, die mit Jürgen und einem jungen Russen auf dem Weg nach Komsomolsk nach Amursky noch auf Wodka umgestiegen waren. Deshalb muß Jürgen auch nochmal ins Abteil zurück, um seine vergessene Daunenmütze einem verdutzten Fahrgast vom Kopf zu ziehen. Der junge Ornithologe Sergej und ein Fahrer holen uns zu Nataschas Eltern ab. Diese erwarten uns aber erst für 6.30 Uhr, und so fahren wir nochmal los, um am Flughafen unseren Rückflug bestätigen zu lassen. Prompt geht bei der Rückfahrt auf halber Strecke der Bus kaputt. Wir lassen Fahrer und Fluggepäck zurück und laufen auf spiegelglatten Gehsteigen zu Nataschas Wohnblock weiter. Hier werden wir um 7 Uhr mit großem Hallo empfangen. Man tischt uns ein unbeschreibliches Abschiedsfrühstück auf. Inzwischen auf die russischen Mengen getrimmt, muß alleine ich 1 gebackenes Schnitzel mit Röstkartoffeln, 1 gebratenen Fisch mit Salatteller, 1 Teller Sülze mit Fleisch, 4 Pfannkuchen, Räucherlachs, gesalzenen Speck, Brot, 4 Tassen Tee, 2 Mineralwasser, 1 chinesisches Likör und 6 Wodka verdrücken. Ich platze fast. Wir verteilen unsere Geschenke und verabschieden uns. Nataschas Mutter freut sich am meisten über unseren Appetit.

Erst fahren Jürgen, Manfred und Sergej los, dann mit dem Toyota Igor, Natascha, ██████ und ich. Der kaputte Bus mit Fahrer steht immer noch an der Straße, und wir laden unser Gepäck um. Um 9.50 Uhr checken wir ein. Sergej und Igor können wir leider nicht mehr sehen, aber Sergej hat für uns je einen Pinienzapfen, eine Flasche Limoniksirup und ein Fläschchen Ginseng dagelassen. Mit dem Bus bringt man uns zur Maschine, die um 10.30 Uhr startet. Wir haben die Plätze 6 c, d, e, f. Das Wetter ist gut, und wir haben bei guter Beinfreiheit einen atemberaubenden Blick auf die endlose Taiga, auf Gebirgszüge und mäandrierende Flüsse. Alles tief verschneit. Da ich noch zum Platzen voll bin, lehne ich das Bordessen ab.

Nach 8 Stunden und 5 Minuten landen wir in Moskau. Wieder die Uhren zurückstellen, es wird einfach nicht später. Ein Dolmetscher namens Anatoly Moskow empfängt uns mit Fahrer, und wir irren zweimal quer durch alle Gebäude und dann hinaus aufs Rollfeld, bis wir endlich unser Gepäck erreichen. Es hat bei blauem Himmel und leichtem Dunst nur  $-8^{\circ}\text{C}$ , aber der Wind ist eisig. Zutrauliche Nebelkrähen und Dohlen tummeln sich auf dem Flugplatz. Nun fahren wir auf Besichtigungstour in die Stadt hinein. Überall breiten sich triste Hochhäuser in Plattenbauweise aus. Wir besichtigen eines der kolossalen Universitätsgebäude mit den alten Straßenlaterne n davor. Im Park haben wir einen guten Blick über das Olympiastadion und die ganze Stadt. Am Steilhang zur Moskwa trainiert auf primitiver Natureispiste ein mutiger Rennrodler und an kleinen Ständen bieten junge Leute allerhand Tand an.

Anschließend - unser Führer ist immer kurz vor dem Laufschrift - geht es zum Kreml. Wir hasten von einer Kirche zur anderen, bestaunen den reichen Schatz an kunstvollen Ikonen, wo immer wieder Kunststudenten einzelne Passagen abmalen, und wir alle Sprachen dieser Welt hören können. Über dem Roten Platz, vorbei an Zarenglocke, Zarenkanone, Kaufhaus GUM und dem Kreml, suchen wir den Arbat auf und sehen uns das Angebot an Gemälden, Holzpuppen, Antiquitäten usw. an. Es gibt hier wirklich alles und in der Fußgängerzone herrscht dichtes Gedränge. Wir queren durch ein

Kaufhaus zum neuen Arbat. Auf einem breiten Gehsteig steht eine lange Reihe eckiger Kioske und dort gibt es, von meist sehr jungen Leuten verkauft, alle Marken- und Westprodukte, die das Herz begehrt, aber kaum ein Russe kann sie sich leisten. Eine Stange Zigaretten kostet das Monatsgehalt von 500 Rubel. Für uns allerdings ein Dumpingpreis. Nun machen wir uns quer durch die Stadt auf die Suche nach einem preiswerten Lokal. Aber von den dreien, die Anatoly auf der Strecke zum Flughafen kennt, hat eines geschlossen, in einem gibt es nichts Warmes und im letzten gibt es Essen erst zu spät für uns. So lassen wir uns um 18 Uhr zum Flughafen bringen und checken ein. Bis unser Flug 578 startet, warten wir am Gate 4. Die Kontrollen sind zügig und nur bei der Paßkontrolle schmorren uns die Beamten um Zigaretten an. Wir bekommen die Sitze 10 A-D in der Raucher-Sektion, obwohl auch wieder im Nichtraucher fleißig gequalmt wird. Um 20.15 Uhr starten wir und langsam verschwindet das nächtliche Lichtermeer von Moskau unter uns, und nach 2 Stunden und 50 Minuten landen wir in Frankfurt. Wieder die Uhr 2 Stunden zurückstellen.

Jürgen wird von seiner hübschen Freundin Andrea und zwei Kindern empfangen, und wir trinken an einem Stehausschank noch ein gemeinsames Abschiedsbier, bevor sich unsere Runde auflöst. Schließlich muß Manfred in ein paar Stunden wieder zur Arbeit. Von Gleis 2 a kann ich um 22.29 Uhr mit dem InterCity nach Karlsruhe abfahren, einzige Chance einer Verbindung nach München. Da es nur -2°C hat und im Zug geheizt ist, schwitze ich bald fürchterlich. Ich ziehe mich auf der Toilette um und werde in meinem leichten T-Shirt von allen verwundert gemustert, die unterwegs in Wintermänteln einsteigen. Bis Heidelberg sitzt mir ein alterndes Soziologenpärchen gegenüber, das unentwegt in der hochgestochendsten Form über seine Beziehung palavert. Furchtbar, die "zivilisierte" Welt hat mich wieder.

**Donnerstag, 25. Februar 1993:**

Ich lausche dem Gespräch einer Frau, die eben von einer Kilimandscharo-Besteigung zurückkommt. Schon viel interessanter. Steige mit ihr um 0.42 Uhr in Karlsruhe in den Orientexpress um, der um 1 Uhr weiterfährt. Ein junges Punkmädchen von der Schwäbischen Alb, ein Junkie auf Therapie aus Esslingen, ein sabbernder Greis und ein besoffener Hedos-Eishockeyfan aus München sind meine weiteren Abteilgenossen. Ab 3 Uhr in Ulm ist nur mehr der Hedos-Anhänger im Abteil, schläft aber zum Glück. Um 4.25 Uhr laufen wir im Münchner Ostbahnhof ein, und ich wecke den Besoffenen und helfe der Bergsteigerin, die wieder auftaucht beim Gepäck. Die S-Bahn fährt noch im 40-Minuten-Takt. Inzwischen erkläre ich einem Türken den Zug nach Freilassing. Er schlottert in der Kälte trotz dem dicken Mantel und jammert ständig sein "viel kalt, viel kalt" und sieht mich so leicht Bekleideten ganz sonderbar an. Mit der nächsten S-Bahn erreiche ich den Hauptbahnhof und haue mir an einem Stehimbiß gleich heiße Würstchen und Tee rein. So kann einen die russische Küche verändern. Jetzt kommt erst der richtige Hunger, aber ich muß mich zusammennehmen. Ich suche den Zug auf Gleis 29 auf, der mich um 5.55 Uhr Richtung Heimat bringen soll. Aber der bleibt wegen eingefrorener Bremsen ewig stehen. Ich muß zum Zug um 6.33 Uhr auf Gleis 32 umsteigen. Aber dieser fährt auch erst verspätet ab. Da denke ich an Dalnerechensk nachts um 11 Uhr im fernen Ussurien, wo der Zug auf die Minute abfährt. Um 7.50 Uhr erreiche ich endlich Uffing. Es schneit ganz leicht und hat -16°C. Da sich Prokeschs nicht aus dem Bett klingeln lassen, eile ich zur Telefonzelle, erwische Franzi, der mich die letzten 3,6 km im Auto abholt.

Richard Brummer

# Säugetiere Ussurien

**Wildschwein** *Sus scrofa ussuricus*

Fast täglich Spuren, am 8., 9. und 13. Tag gesehen.

**Reh** *Capreolus capreolus ochracea*

Nur am 13. Tag ca. 10 Tiere gesehen.

**Eichhörnchen** *Sciurus vulgaris mandshutica*

Immer wieder frische Spuren und am 10. Tag eines an einer Wildschweinfütterung gesehen.

**Mandschurischer Hase** *Lepus mandshuricus*

Am 13. Tag gesehen, sonst nur vereinzelt Spuren.

**Chinesischer Hase** *Lepus sinensis*

Geläufe am 8. Tag.

**Schneehase** *Lepus timidus*

Des öfteren Spuren gesehen.

**Sibirischer Tiger** *Panthera tigris altaica*

Jeden Tag Spuren und am 12. und 14. Tag je zwei Tiere gesehen.

**Luchs** *Felis lynx*

Nur am 13. Tag eine Spur.

**Zobel** *Martes zibellina*

Nur am 6. und 7. Tag einige Spuren.

**Buntmarder** *Martes flavigula*

Vereinzelt Spuren in den ersten 10 Tagen.

**Feuerwiesel** *Mustela sibirica*

Spuren an verschiedenen Tagen (8. Tag).

**Isibra** *Cervus elaphus xanthopygus*

Täglich Spuren, am 6. 7. 10. 12. 13. 14. 15. Tag Tiere gesehen.

**Braunbär** *Ursus arctos*

Am 8. und 13. Tag Spuren.

**Kragenbär** *Ursus thibetanus*

Am 8. und 10. Tag bewohnten Schlafbaum gefunden.

**Goral** *Nemorhaedus goral caudatus*

Am 14. Tag ca. 12 Tiere an der Steilküste zum Japanischen Meer beobachtet.

**Moschustier** *Moschus moschiferus*

Spuren im Sichote-Alin NSG.

**Eismeer-Ringelrobbe** *Phoca hispida ochotensis*

Am 15. Tag an der Küste des Japanischen Meeres.











# Checkliste - USURIEN IM WINTER

Vögel

Blatt : 5

Bitte Datum eingeben Tage	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	
Meenataube <i>Streptopelia orientalis</i>																						
Halsbandeule <i>Otus bakkamoena</i>																						
Streifenohreule <i>Otus sunia</i>															1							
Uhu <i>Bubo bubo</i>																						
Riesenfischuhu <i>Ketupa blakistoni</i>																						
Schnee-Eule <i>Nyctea scandiaca</i>																						
Sperbereule <i>Surnia ulula</i>																						
Bartkauz <i>Strix nebulosa</i>																						
Habichtskauz <i>Strix uralensis</i>													X									
Waldohreule <i>Asio otus</i>																						
Falkenkauz <i>Ninox scutulata</i>						2																
Grauspecht <i>Picus canus</i>						X		r	X	X	X											
Buntspecht <i>Dendrocopos major</i>			X	X	X	X										T						
Weißrückenspecht <i>Dendrocopos leucotos</i>			X	X	X	X							X									
Kleinspecht <i>Dendrocopos minor</i>								X														
Dreizehenspecht <i>Picoides tridactylus</i>						X																
Schwarzspecht <i>Dryocopus martius</i>					X	G		X	X													
Kolkrabe <i>Corvus corax</i>																						
Dickschnabelkrähe <i>Corvus macrorhynchos</i>			X		X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X							





